

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 105 (1960)
Heft: 47

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Schloss Lenzburg

Burghof mit «Bernerhaus», Landvogtei, östlicher Bastion, Palas, Bergfried und Ritterhaus

Das «Bernerhaus» ist vom Stiftungsrat des Schlosses Lenzburg in «Philipp-Anton-Stapfer-Haus» umgetauft worden zum Gedenken an den Gründer des Kantons Aargau im Jahre 1803. Das Stapfer-Haus soll als Stätte der Begegnung im Sinn des Chexbres-Plans der Neuen Helvetischen Gesellschaft verwendet werden, wobei voraussichtlich auch pädagogische Gespräche durchgeführt werden dürften.

Unsere Abbildung entstammt dem reichillustrierten Aargauischen Heimatführer «Schloss Lenzburg», erschienen im Verlag Sauerländer, Aarau. Dieser Führer gibt erschöpfend Auskunft über die Geschichte des Schlosses, seiner Bewohner und seiner verschiedenartigen Bauten.

V.

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

Inhalt

105. Jahrgang Nr. 47 18. November 1960 Erscheint freitags

Aufsätze zur Trogener Tagung 1960

Zur Soziologie des Lehrerberufes
Die Stellung von Naturwissenschaft und Technik in der Menschenbildung

Vom Albert-Schweitzer-College in Churwalden
Kantonale Schulnachrichten: Baselland, Bern, Freiburg, Graubünden, Neuenburg
SLV

Der Hamburger Verkehrskasperle
Frankreich baut in Chamrousse Winterschulen
Anhaltender Lehrermangel in Frankreich
Aus der Presse
Büchereingänge
Kleine Mitteilungen
Schulfunksendungen

Redaktion

Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich
Büro: Beckenhofstrasse 31, Postfach Zürich 35, Telephon (051) 28 08 95

Versammlungen

(Die Einsendungen müssen jeweils spätestens am Montagmorgen auf der Redaktion eintreffen.)

LEHRERVEREIN ZÜRICH

Lehrerturnverein. Montag, 21. November, 18.30 Uhr, Sihlhölzli Halle A, Leitung: Dr. E. Strupler. Körperschule, Leistungsschulung, Spiel.

Lehrerinnenverein. Dienstag, 22. November, 17.45 Uhr, Sihlhölzli Halle A, Leitung: Dr. E. Strupler. Körperschule, Leistungsschulung, Spiel.

Lehrerturnverein Limmattal. Montag, 21. November, 17.30 Uhr, Kappeli, Leitung: A. Christ. Zur Einführung in die Knabenturnschule 1960: Körperschule 2. Stufe. Spiel.

Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung. Freitag, 25. November, 17.30 Uhr, Turnhalle Liguster, Leitung: Max Berta. Schaukelringe 3. Stufe.

Lehrergesangverein. Freitag, 18. November, Hohe Promenade. 19.00 Uhr: Tenor und Sopran; 19.45 Uhr: alle. — Freitag, 25. November: keine Probe.

SCHULKAPITEL ZÜRICH. 2. Abteilung. Versammlung Samstag, 19. November, im Kirchgemeindehaus Enge, Bederstrasse 25. 08.15 Uhr: Stufenkapitel der Sekundarlehrer: Begutachtungen. 08.45 Uhr: Hauptversammlung. Vortrag von Dr. Willi Vogt, Zürich: «Pädagogische Bemerkungen zu einer sich wandelnden Welt».

3. Abteilung. Versammlung Samstag, 19. November, im Vortragssaal des Schulhauses Kappeli, Zürich-Altstetten. Vortrag von Ing. ETH Josef Stemmer: «Probleme des Weltraumfluges».

5. Abteilung. Versammlung Samstag, 19. November, im Kirchgemeindehaus Oerlikon, Baumackerstrasse 19. 08.00 Uhr: Stufenkapitel der Sekundarlehrer. Begutachtung der Lehrmittel: Pflanzenkunde und Tier-

Beilagen

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
Redaktor: Prof. H. Ess, Hadlaubstrasse 137, Zürich 6, Telephon 28 55 33

Das Jugendbuch (6mal jährlich)
Redaktor: J. Haab, Schlösslistrasse 2, Zürich 44, Telephon 28 29 44

Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktion: Hans Wymann, Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, Tel. 28 04 28

Der Unterrichtsfilm (4mal jährlich)
Redaktor: Dr. G. Pool, Nägelistrasse 3, Zürich 44, Telephon 32 37 56

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich (1- oder 2mal monatlich)
Redaktor: Hans Künzli, Ackersteinstrasse 93, Zürich 10/49, Tel. 42 52 26

Musikbeilage, in Verbindung mit der Schweiz. Vereinigung für Hausmusik (6mal jährlich)
Redaktoren: Willi Gohl, Schützenstrasse 13, Winterthur; Alfred Anderau, Greifenseestrasse 3, Zürich 50

Administration, Druck u. Inseratenverwaltung

Conzett & Huber, Druckerei und Verlag, Postfach Zürich 1, Morgartenstrasse 29, Telephon 25 17 90

kunde. 08.30 Uhr: Hauptversammlung. Vortrag von Dr. Heinz Schmutz: «Unser Generationenproblem als Ausdruck der Gesellschaftskrise».

REALLEHRERKONFERENZ DES KANTONS ZÜRICH. 26. November, 14.30 Uhr, Aula des Gottfried-Keller-Schulhauses, Minervastr. 14, Zürich 7. *Jahresversammlung 1960.* Vortrag von Herrn Dr. H. Roth: «Zur Gestaltung des Sprachunterrichtes im 4. bis 6. Schuljahr».

AFFOLTERN a. A. Lehrerturnverein. Freitag, 25. November, 17.45 Uhr, Turnhalle Affoltern a. A. Fröhliches Skiturnen, anschliessend Volleyball und Korbball.

BÜLACH. Lehrerturnverein. Freitag, 25. November, 17.15 Uhr, Turnhalle Hinterbirch, Bülach. Lektion Mädchen 2. Stufe; Korbball.

HINWIL. Lehrerturnverein. Freitag, 25. November, 18.15 Uhr, in Rüti. Lektion 2. Stufe Knaben; Korbball.

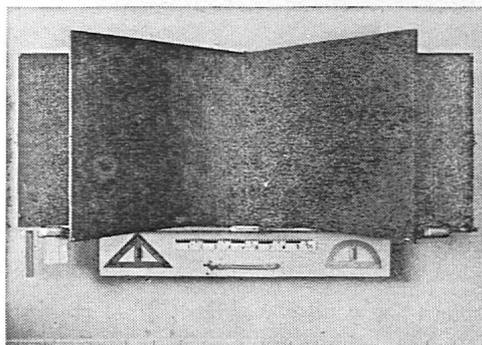
HORGEN. Lehrerturnverein. Freitag, 25. November, 17.30 Uhr, in Horgen. Mädchenturnen: Singspiel.

PFÄFFIKON. Lehrerturnverein. Montag, 21. November, 17.30 Uhr, in Russikon. Spielstunde; anschliessend Jahresversammlung. (Es wird noch persönlich eingeladen.)

SCHULKAPITEL MEILEN. 4. Kapitelsversammlung: Samstag, 26. November, 07.50 Uhr, im Singsaal Männedorf. Aus der Geschäftsliste: Adventssingen, Begutachtungen, Antrag betreffend einheitliches Uebertrittsverfahren im Bezirk Meilen. *Hauptvortrag:* «Die Heimkehr des Odysseus», vier Gesänge aus Homers «Odyssee», frei gesprochen von Freya Monje-Sturmfels. Einladung zu dieser Rezitation an alle Freunde dieser Kunstrichtung. Beginn etwa 10.30 Uhr. Der Vorstand

USTER. Lehrerturnverein. Montag, 21. November, 17.50 Uhr, Turnhalle Krämeracker, Uster. Mädchen 2./3. Stufe: Rhythmische Gymnastik; Singspiel.

WINTERTHUR. Lehrerturnverein. Montag, 21. November, 18.15 Uhr. Grundschulung an Reck und Barren.



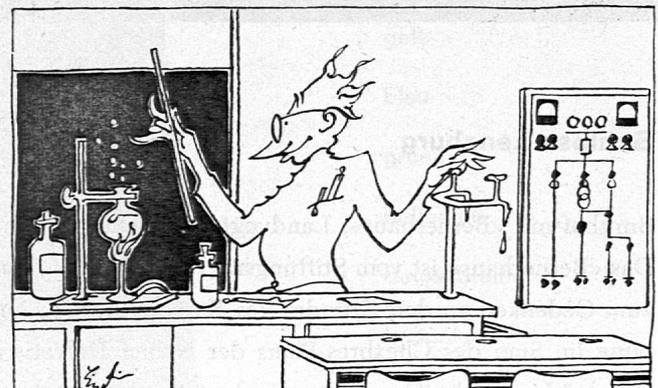
Schultische, Wandtafeln

liefert vorteilhaft und fachgemäss die Spezialfabrik

Hunziker Söhne, Schulmöbelfabrik AG, Thalwil

Tel. (051) 92 09 13 Gegründet 1876

Lassen Sie sich unverbindlich beraten



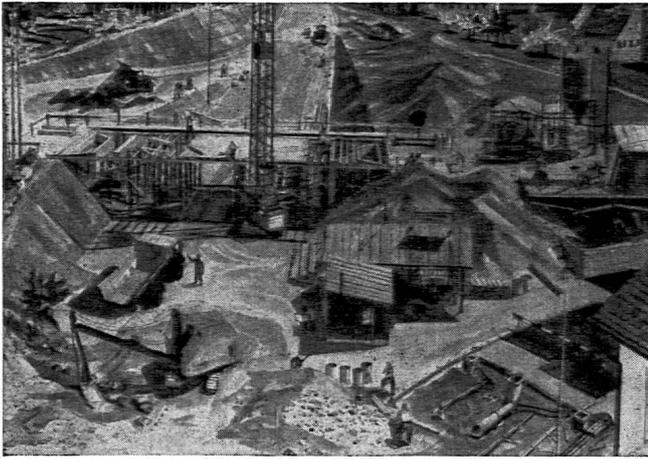
Erste Spezialfirma für Planung und Fabrikation von:

Physik-, Chemie- und Laboreinrichtungen,
Hörsaal-Bestuhlungen, Zeichentische,
Elektrische Experimentieranlagen
Fahrbare und Einbau-Chemiekapellen

ALBERT MURRI & Co. — WABERN-Bern

Parkstrasse 25

Telephon (051) 5 39 44



Ist Ihre Schule abonniert auf das

Schweizerische Schulwandbilderwerk ?

Vertriebsstelle:

Ernst Ingold & Co. Herzogenbuchsee

Das Spezialhaus für Schulbedarf Telefon (063) 5 11 03



kuning - Blockflöten

für das musizierende Kind
für den Lehrer
für den Solisten

In jedem Musikgeschäft erhältlich

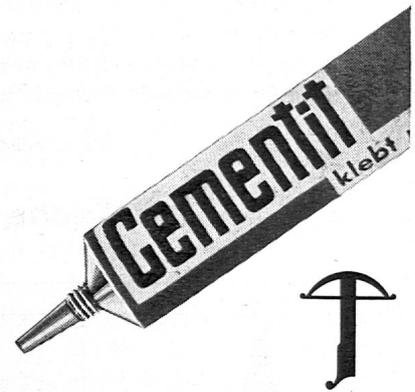


kuning

Blockflötenbau
Schaffhausen



Weihnachtsarbeiten?
Cementit gehört dazu!



Planohaus

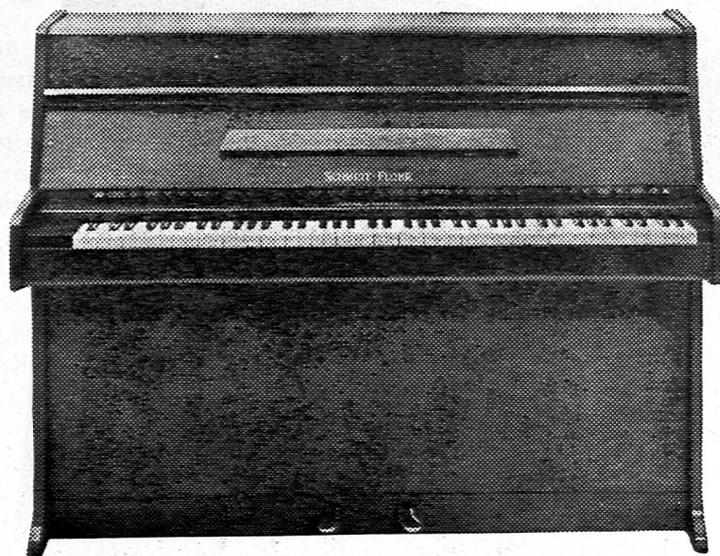
Jecklin

Pfauen, Zürich 1, Tel. 051/24 16 73

Schweizerische Kleinclaviere in
modernen Gehäusen

Burger & Jacobi, sieben Modelle,
ab 2775.- bis 3200.-
sechs Modelle Marke Sabel,
von 2800.- bis 3250.-
Schmidt-Flohr, sieben Modelle,
von 2625.- bis 3325.-

Es lohnt sich, bei der Auswahl
eines Klaviers sich Zeit
zu nehmen und Vergleiche
anzustellen. Gerne zeigen wir
Ihnen unsere klangvollen
Instrumente. Auch Miete und
Kauf auf Teilzahlung sind
möglich.



Ein Lehr- und Übungsbuch, das sich während Jahrzehnten im Unterricht bewährte

Soeben erschien:

O. Völke

ehemals Direktor der Schweizerschule in Mailand

Deutsche Grammatik für Auslandschulen

5. vollständig neu bearbeitete und erweiterte Auflage
VIII, 213 Seiten. Gebunden. Preis Fr. 8.75

Das Buch ist bestimmt für den Grammatikunterricht an Auslandschulen mit deutscher Unterrichtssprache. Zu Hause und im vorangehenden Elementarunterricht haben die Schüler in der Regel bereits einen gewissen Wortschatz erworben. Es fehlt ihnen aber die Sicherheit im richtigen Ausdruck. Von diesem Mangel an Sprachgefühl können sie nur durch einen systematisch betriebenen Grammatikunterricht mit viel Übungen befreit werden.

Der Verfasser hat die grammatischen Regeln auf das Notwendigste beschränkt und sie in möglichst knappe Form gefasst. Ihnen schliessen sich in reicher Zahl erläuternde Übungen an. Bei der Auswahl des Übungsstoffes wurden besonders die Schwierigkeiten berücksichtigt, mit denen Ausländer, namentlich Schüler romanischer Zunge, zu kämpfen haben. Durch das ganze Buch zieht sich das Bestreben, den Lernenden zu grammatischem Denken anzuleiten.

Vermöge seines Reichtums an Übungen kann die Grammatik auch Lehrern an Inlandschulen (Primar-, Sekundar- und untere Mittelschulen) gute Dienste leisten, ebenso auch Erwachsenen, die sich im korrekten Gebrauch des Deutschen festigen wollen.

Zu beziehen — auch zur Ansicht — durch jede Buchhandlung

Fehr'sche Buchhandlung, Verlag, St. Gallen

Pressspan- Ringordner



solider und schöner als die
üblichen Ringordner aus Karton
— und erst noch billiger!

10	25	50	100
1.80	1.70	1.60	1.40

ALFRED BOLLETER BÜROBEDARF

Uetikon am See ☎ 051/741444

Lieferbar in

10 Farben:

rot

gelb

blau

grün

hellbraun

dunkelbraun

hellgrau

dunkelgrau

weiss

schwarz

Das vorliegende Heft enthält zwei Aufsätze von Referenten an der diesjährigen internationalen Lehrertagung in Trogen. Wir danken den beiden verehrten Autoren, Herrn Prof. Lemberg (Frankfurt a. M.) und Herrn Dozent Dr. Gaumer (Hannover), dass sie sich auf Wunsch der Redaktion der Mühe unterzogen, ihre Vortragskonzepte auch noch auszuschreiben. V.

Zur Soziologie des Lehrerberufes

Forschungen an der Hochschule für Internationale Pädagogische Forschung in Frankfurt a. M.

Es fällt auf, dass sich zur Zeit fast überall in unserem Kulturkreis die Lehrer um Selbsterkenntnis und Selbstverständnis ihrer Berufsgruppe, ihres Standes, bemühen. Überall sind in den letzten Jahren Studien zur Psychologie und zur Soziologie des Lehrers erschienen: in England die Geschichte des Lehrerberufes von Asher Tropp (*The School Teachers. The Growth of the Teaching Profession in England and Wales from 1800 to the Present Day*. Melbourne, London, Toronto, 2. Aufl. 1959), in Frankreich das Buch von Ida Berger über die Lehrerinnen der Mütterschulen (*Les Maternelles*. Travaux du Centre d'études sociologiques. Paris 1959), während Amerika mehrere Teamarbeiten der Soziologie des Lehrers (der Lehrerin) gewidmet hat, etwa die von Lindley J. Stiles herausgegebene (*The Teacher's Role in American Society*. New York 1957).

In Deutschland haben die reformfreudigen zwanziger Jahre mehrere Untersuchungen der Lehrerverpsychologie veranlasst, die sich etwa um eine Selbstdeutung der Lehrer nach den in Sprangers Lebensformen entwickelten Kategorien bemühten. Nach dem Zweiten Weltkrieg erschien der Versuch einer Typologie des Lehrers von Christian Caselmann (*Wesensformen des Lehrers. Versuch einer Typologie*. 2. Aufl. Stuttgart 1953). In der jüngsten Zeit wendeten sich mehrere Einzelstudien den soziologischen Problemen des Lehrerberufes zu. An der Hochschule für Internationale Pädagogische Forschung in Frankfurt a. M., die seit 1957 eine Abteilung für Soziologie des Bildungswesens eingerichtet hat, sind Untersuchungen zur Soziologie des Lehrers im Gange, aus deren Umkreis im folgenden einige Ergebnisse und Probleme mitgeteilt werden sollen.

Das Schwierige, aber auch Reizvolle an der Berufsgruppe der Lehrer als Gegenstand der Soziologie liegt darin, dass sich diese Gruppe eigentlich erst im Stadium der Formierung als Gruppe befindet und dass es noch gar nicht gewiss ist, ob und wie weit es überhaupt eine Berufsgruppe Lehrer, einen «Lehrerstand» mit gemeinsamem Bewusstsein, gemeinsamer Haltung und Grundausbildung geben wird.

Das ist schon in der Entstehungsgeschichte des Lehrerberufes begründet. Dieser Beruf hat etwas Sekundäres, Abgeleitetes: Man ist ursprünglich Mönch, Ritter, Gelehrter, Handwerker, Techniker oder Künstler und gibt das im jeweiligen Beruf Erfahrene oder Erlernete an eine dieser Erfahrungen noch nicht teilhaft gewordene Jugend weiter, gewissermassen im Nebenberuf oder in Ausübung einer der Funktionen, die jenem Hauptberuf zukommen. Erst die mobile Industriegesellschaft mit ihrem unerhört gesteigerten Bedarf an Bildung institutionalisiert ein verhältnismässig selbständiges Schulwesen und entwickelt den hauptamtlichen Lehrer,

der nichts anderes ist als Lehrer, aber eben dadurch, dass er aus allen jenen Berufen die Teilfunktion der Erziehung und Nachwuchsbildung herausgeschnitten und zur Aufgabe eines neuen Berufes gemacht hat. So ist der Lehrer doch auch etwas anderes als Lehrer, und er rechtfertigt sich vielfach noch aus diesem anderen statt aus dem Lehrersein.

Hier liegt der Grund dafür, dass in das Berufsbild des Lehrers eine Reihe anderer Berufsmodelle hereinkommt. So schwebt dem Gymnasiallehrer das Modell des Gelehrten vor. Als er seinen Lehrberuf vom Theologen übernahm, hat er an Stelle von dessen Theologie die klassischen Studien gesetzt, und wie die Theologie enthielt darum auch die klassische Philologie ihre ethischen und bildenden Werte in sich. Auch die Vertreter der später aufkommenden Disziplinen, der Naturwissenschaften und der sogenannten musischen Fächer, schrieben ihren Gegenständen immanente Bildungswerte zu und nannten sich ebenfalls Philologen.

Das Modell des Gelehrten wirkte auch auf die Volksschullehrer. An Stelle der klassischen Studien trat bei ihnen die Deutschkunde, die Heimatkunde, die Biologie, in der es Volksschullehrer zu hervorragenden wissenschaftlichen Leistungen brachten, die ihr Ansehen und Selbstgefühl oft besser zu begründen vermochten als ihr erzieherisches Werk an den Kindern. Auch der Volksschullehrer leitet seinen Berufsstolz oft weniger von seiner erzieherischen Tätigkeit ab als von seiner Autorität als Fachmann der Technik, der Wirtschaft oder als Künstler.

Das Auftreten des Staates als Schutzinstanz und Quelle des Sozialprestiges – am Vordringen des Ratschaltels (Studienrat, Schulrat) in den Lehrerberufen erkennbar – hat dem Modell des Beamten einen Einfluss auf das Berufsbild des Lehrers verschafft. Der Staat hat dem Lehrer Autorität und Schutz gegen Kirche und Gemeinden gegeben, aber er hat sich ihm auch nach dem Modell des Verwaltungsbeamten zurechtgebogen. Es gibt aber noch andere Modelle für die Tätigkeit des Lehrers: Auf die Rolle des Lehrers als Priester eines biologisch gerichteten Wissenschaftsglaubens hat in dieser Zeitschrift Richard Weiss hingewiesen (*Vom Standort des Lehrers in unserer Zeit*. In: Schweizerische Lehrerzeitung, 102 [1957], S. 3 ff.). Aus der Jugendbewegung und den pädagogischen Reformen der zwanziger Jahre stammt das Modell des Jugendführers, aus der Berufsausbildung das des Werkmeisters. Der Aufbau eigener Bildungseinrichtungen in Wirtschaft und Verwaltung, ebenso die zeitweilige Knappheit an Lehrkräften, fördert das Eindringen pädagogisch nicht ausgebildeter, neue Berufsmodelle aus ihren Ausgangsberufen mitbringender Personenkreise in das Bildungs-

wesen, was zwar vom Stammpersonal bekämpft wird, aber durchaus einen Gewinn bedeuten kann.

Die Wirkung dieser Berufsmodelle im Berufsbild, in der Selbstbeurteilung und Fremdbeurteilung der Erzieher im ganzen und der verschiedenen Lehrergruppen im einzelnen ist wesentlich für die Berufsideologie dieser Lehrer und Lehrergruppen. Eine Erforschung und Analyse dieser Berufsideologie aber ist notwendige Voraussetzung für die Diagnose des Standes, den die Konstituierung und Integration der Berufsgruppe der Erzieher und Lehrer zur Zeit erreicht hat. Diese Berufsgruppe nämlich zerfällt – zumal in Deutschland – in eine Anzahl von Gruppen verschiedenen Auftrags und verschiedener Ausbildung, ja verschiedener Berufsproblematik. Die Entwicklung einer gemeinsamen Berufsideologie der Erzieher ist um so schwieriger, als der sozialgeschichtliche Hintergrund der einen Lehrergruppe sich manchmal sehr von dem der anderen unterscheidet, so dass einem gemeinsamen Sendungs- und Funktionsbewusstsein nicht selten ein sozialgeschichtlich begründeter und ideologisch unterbauter Interessengegensatz im Wege steht. Man kann gespannt sein, ob es überhaupt jemals zu einer gemeinsamen Berufsideologie und zu einem gemeinsamen Berufsethos der Erzieher kommen wird, wie es eine Berufsideologie und ein Berufsethos etwa der Aerzte gibt.

Es liegt freilich nicht nur am Interessengegensatz und Standesegoismus einzelner Lehrergruppen. Man könnte sagen, dass jede Schulart auf Grund ihrer besonderen pädagogischen Bedingungen ihre eigene Ideologie hat. Im Hintergrund steckt eine Polarität des pädagogischen Denkens, die wohl schon im Wesen der Erziehung begründet ist. Ihre Extremwerte, von Theodor Litt auf die Formel «Führen und Wachsenlassen» gebracht, sind zu Kristallisationskernen zweier einander gegenüberstehender Berufsideologien der Lehrer geworden, die sich zwar mit jenen Ideologien der Schularten nicht decken, aber doch nach Sozialgeschichte, Bildungswegen und Interessen schwerpunktmässig auf diese Schularten verteilt sind, ja zur Eingliederung in die bestehenden politischen und weltanschaulichen Fronten neigen.

Auf der einen Seite jener ideologischen Polarität steht ein aus der Aufklärung stammender anthropologischer Optimismus. Nach ihm ist die Welt im Sinne von Leibniz die beste aller möglichen Welten; ihm entspricht Rousseaus Ueberzeugung, dass der Mensch von Natur aus gut ist und dass es, um ihn zu erziehen, keines Aufzwingens ihm nicht eingeborener Verhaltensweisen, sondern nur der Beseitigung naturfremder Hindernisse bedürfe. Die Natur, der menschlichen Vernunft erkennbar, zeige den Weg zum richtigen Leben. Wachsenlassen, Pflegen, Entfalten gegebener Anlagen durch Anregung von Selbsttätigkeit in Gemeinschaftsformen, die dem späteren gesellschaftlichen Leben des jungen Menschen entsprechen, das sind die pädagogischen Grundforderungen, die sich aus einer solchen Anschauung der Natur und der Welt ergeben. Hier liegt der Impuls zum Studium des Kindes und des Jugendlichen in seiner Art und Veranlagung; hier empfängt die Psychologie ihren Auftrag und ihre Rolle im Erziehungswesen; hier erfolgt die Entdeckung von Kindheit und Jugendalter als einer eigenartigen und eigenwertigen, nicht mit den Massstäben der Erwachsenenwelt zu messenden Sphäre.

Die umgestaltende Wirkung dieses pädagogischen Glaubens auf das gesamte Bildungswesen ist überall erkennbar: Um das Kind herum baut sich eine kindgemässe und jugendgemässe Welt auf, die Schulen

werden heller und freundlicher, Bewegung und Spiel erfüllt sie, und der Unterricht geht aus dem Mund des Lehrers in die Hand einer arbeitsteilig gestaltenden, entdeckenden und diskutierenden Schülerschar über. Der Zwang starrer Forderungen ist gelockert, weil es mehr darauf ankommt, was der junge Mensch seiner Anlage nach leisten kann, als was eine unerbittliche Welt der Erwachsenen von ihm fordert.

Diesem den Schwerpunkt der Erziehung in das Kind verlegenden pädagogischen Glauben kann ein aus der Klassengesellschaft überliefertes, dualistisch aufgebautes Bildungswesen nicht entsprechen. Die Begabungen erweisen sich als in allen Bevölkerungsschichten gleichmässig verteilt. Alle Kinder sollen die gleichen Bildungschancen haben, allen sollen die ihrer Begabung entsprechenden Bildungswege offenstehen. Darum ist ein einheitlich entworfenes Bildungswesen, besonders ausgeprägt in der Einheitsschule, die Konsequenz dieses pädagogischen Glaubens. Späte und behutsame Differenzierung der Bildungswege: die Schulreformen in England, Schweden und Frankreich weisen alle in diese Richtung, den pädagogischen Glauben der deutschen Schulreformer zugleich bestätigend und mit dem Gefühl des eigenen Zurückbleibens stimulierend.

Der andere pädagogische Glaube ist im Hinblick auf den Menschen nicht so optimistisch. Er rechnet damit, dass der Mensch von sich aus, bei blosser Entfaltung seiner Anlagen, zur Mitgestaltung an der Kultur unfähig, durch die Einwirkung eines hochentwickelten und ihm gewissermassen von aussen vermittelten kulturellen Erbes oder Leitbildes über sich selbst hinausgeführt werden müsse. Objektive Forderungen, die von der Sache her, nicht mit Rücksicht auf die individuelle Leistungsfähigkeit der Zöglinge gestellt sind, würden ihre Anstrengungen anregen und eine Elite, die diesen Forderungen entspräche, aus der Masse der übrigen auslesen. Ein auf diesem Glauben aufgebautes Bildungswesen ist so gewissermassen auf den Zug von oben her, nicht auf die Hilfe von unten her angelegt. Psychologie und individuelle Erziehung spielen eine vergleichsweise geringe Rolle; um so stärker soll die Sache, das Bildungsgut, das kulturelle Erbe durch sich selbst wirken. Erbe oder – so müssen wir mit einem Blick auf das sowjetische Erziehungswesen sagen – Utopie: in beiden Fällen wirkt ein nicht im Kinde selbst angelegtes objektives Bild von aussen ein. Dem Erzieher ist eine aktivere Rolle zugewiesen: Im Sinne Fichtes soll er den Willen des Zöglings formen, dass dieser gar nicht anders kann, als das Gute wollen.

Dieser pädagogische Glaube hat im deutschen Bildungswesen zur Kanonisierung eines dem profanen Berufsnutzen fernen, als Erbe gegebenen Leitbildes der Humanität geführt, auf das hin sich Erziehung in einer Atmosphäre der Zweckfreiheit, des theoretischen Interesses, des Verstehens im Sinne von Dilthey vollzieht. Die Argumentationen Schellings, Humboldts und Schleiermachers bei der Gründung der Berliner Universität, die Bevorzugung des Allgemeinen gegenüber dem Besonderen, der Idee gegenüber der Erscheinung, des Denkens gegenüber dem Tun, stehen sichtlich Pate bei der Entwicklung dieser Bildungsideologie: der Kampf der Neuhumanisten gegen die Philanthropisten um 1800 ist ihre Ausgangssituation.

Dieser Dualismus der Berufsideologie wird in Deutschland – wenn sich auch Schulart und ideologische Gruppe nicht genau decken und bestimmte Lehrergruppen, etwa die Berufs- und Fachschullehrer, das Bild komplizieren –

verschärft durch die sozialgeschichtlich verschiedene Herkunft der beiden hauptsächlichsten Lehrergruppen: der Gymnasiallehrer und der Volksschullehrer.

Die Volksschullehrer sind aus kusterlichen Funktionen aufgestiegen, die – im ländlichen Bereich noch heute wahrnehmbar – den handwerklichen zugeordnet werden. So sind sie Träger einer jener Emanzipationsbewegungen, die die Auflösung der Klassenstruktur und die Ausbildung der modernen Gesellschaft begleiten, mit dem für sie charakteristischen Gesellschaftsbild, dem wiederum eine bestimmte Vorstellung vom Aufbau des Bildungswesens entspricht, und mit dem Wissenschaftsglauben, der aus dem gegen das kirchliche Schulmonopol geführten Befreiungskampf entscheidende Impulse geschöpft hat.

Demgegenüber erscheinen die Gymnasiallehrer als eine Art säkularisierter Klerus. Von jener Emanzipationsbewegung eher bedroht als emporgetragen, konnten sie an deren Ideologie kaum Anteil nehmen. Einem aus dem Neuhumanismus stammenden Bildungskanon verpflichtet, der durch die industrielle Revolution immer mehr in Frage gestellt wird, befinden sie sich auch ideologisch in einer Verteidigungsstellung, die sie veranlasst, eine frühere ständische Hierarchie durch eine geistige ersetzen zu wollen.

Es sind mehr diese aus verschiedenen geistigen und sozialgeschichtlichen Wurzeln kommenden Ideologien als die vielberufenen standespolitischen Interessen, die die Integration eines von seiner Bildungsfunktion geprägten Erzieherstandes und eine neue Konzeption des Bildungswesens verhindern. Das zeigt sich an der Diskussion um den Rahmenplan des Deutschen Ausschusses¹. Man konnte die Stellungnahme jeder Gruppe zu jedem der Vorschläge im voraus bestimmen. Das zeigt sich auch am Rahmenplan selbst, der sich zwischen den beiden Ideologien wie zwischen Szylla und Charydis bewegt. Denn – wie es der Natur solcher Gruppenideologien entspricht – auch diese Ideologien haben ein selbständiges Leben, den Charakter einer Weltanschauung und Selbstrechtfertigung gewonnen. Darum werden sie festgehalten, selbst wenn sie – angesichts der seit ihrer Ausgangslage im frühen 19. Jahrhundert sehr veränderten Situation – den wirklichen Interessen ihrer Träger nicht mehr entsprechen.

Man mag der Möglichkeit skeptisch gegenüberstehen, dass Ideologien dieses Verfestigungsgrades durch eine Analyse ihres Ideologiecharakters, ihrer Zeit- und Gesellschaftsbedingtheit überwunden oder zu einer Synthese gefördert werden können: Diese Analyse ist notwendig. Sie kann aber nicht von einer Idee der Erziehung aus geleistet werden, weil die Formulierung einer solchen Idee selbst wieder zeit- und gesellschaftsbedingt und darum ideologieverdächtig ist, sondern nur durch eine ständige Konfrontation der soziologischen und sozialgeschichtlichen Lage mit den sie beantwortenden pädagogischen und bildungspolitischen Ideen.

Es ist unerlässlich, dass Untersuchungen der eben skizzierten Art durch eine Reihe von monographischen Studien über einzelne klar abgrenzbare Lehrergruppen begleitet und unterbaut werden. Solche sind in den letzten Jahren mehrfach unternommen worden. Dazu gehört etwa die von Jan Peter Kob veröffentlichte Studie über die Gymnasiallehrer (Das soziale Berufsbewusstsein des Lehrers der höheren Schule. Würzburg 1958).

¹ Ueber ihn berichtete Prof. L. Bucher auf der Siebenten Internationalen Lehrertagung in Trogen (vgl. Schweizerische Lehrerzeitung, 105 [1960], S. 1088 f.).

An der Hochschule für Internationale Pädagogische Forschung sind – neben allgemeineren Untersuchungen, deren Ergebnisse die hier entwickelten Gedankengänge darstellen – die Berufsgruppen und Probleme u. a. der Gewerbelehrerinnen und der Diplomhandelslehrer untersucht worden. Von besonderem Interesse ist aber die Untersuchung der Volksschullehrerinnen, die von Ilse Gahlings und Elle Moering eben abgeschlossen wurde und nunmehr im Verlag Quelle und Meyer, Heidelberg, als 2. Band der «Beiträge zur Soziologie des Bildungswesens» (herausgegeben von Eugen Lemberg) erscheint (dieser Band umfasst etwa 300 Seiten. Preis broschiert DM 16.–, Leinen DM 19.–).

150 Volksschullehrerinnen in Hessen, nach Stadt und Land, Altersstufen, Familienstand usw. möglichst repräsentativ aufgeschlüsselt, wurden in gezielten, intensiven Interviews befragt; dazu wurde die Behandlung der Lehrerin in der Literatur und ihre Sozialgeschichte untersucht. Die Kombination der beiden Untersuchungsrichtungen, Sozialgeschichte und Gegenwartsanalyse, ergibt folgendes Bild:

Im katholischen Bevölkerungsteil hatte die Lehrerin – auch die protestantische – günstigere Bedingungen, weil hier das Leitbild der Nonne wirkte. Darum hält sich hier freilich auch die Forderung nach dem Zölibat der Lehrerin zäher und länger. Soziale Herkunft und Bildungshintergrund – bis heute durchschnittlich höher als die der männlichen Kollegen –, dazu, trotz weniger geregelter Ausbildung, ihre Verwendung an Volks- und höherer Schule zugleich, gaben der Lehrerin eine eigentümliche Stellung im Emanzipationskampf ihrer Berufsgruppe. Man sollte erwarten, dass sie, um ihre Emanzipation als Frau kämpfend, natürliche Bundesgenossin des ebenfalls im Emanzipationskampf stehenden Lehrers geworden wäre. Das Gegenteil war der Fall. Sie wurde scharf abgelehnt, mit den unmöglichsten, der damaligen Vorstellung von Wesen und Funktion der Frau entsprechenden ideologischen Argumenten, denn sie bedeutete Konkurrenz, und sie unterbot. In der Behandlung der Lehrerinnenfrage kann man deutliche Abschnitte unterscheiden: Gerade die pädagogisch interessierten zwanziger Jahre liessen die Lehrerin völlig aus der literarischen Diskussion verschwinden. Zwiespältig, teils ideologisch, teils vom Lehremangel bestimmt, war die Situation in der nationalsozialistischen Zeit; dafür wurde die Lehrerin kaum von dem für die männlichen Kollegen oft tragischen Problem der Entnazifizierung betroffen.

Die Erhebung der gegenwärtigen Lage ergibt fast noch mehr Ueberraschungen: Für die Verheirateten bedeutet der Doppelberuf nicht Belastung, im Gegenteil Erleichterung. Das Problem liegt bei den Alleinstehenden, in besonderer Schärfe auf dem Lande. Zwar hat sich das vor wenigen Jahren akute Wohnungsproblem gebessert, auch ermöglicht die fortschreitende Motorisierung Anschluss an das kulturelle Leben; aber mehr als die Einsamkeit bedrückt die Sozialkontrolle insbesondere durch die ländliche Bevölkerung, die, in alten Leitbildern befangen, noch keinen Ort und kein Leitbild für die alleinstehende berufstätige Frau hat.

Das Verhältnis zum Mann, insbesondere zum männlichen Kollegen, entspricht Beobachtungen etwa von Margaret Mead und den entsprechenden Untersuchungen zur Rolle der Geschlechter in Deutschland (etwa von Helmut Schelsky und Elfriede Hoehn): Der Mann, seit Jahrhunderten im Alleinbesitz der geistigen Funktionen und Stellungen, erwartet von der Frau alles

andere als geistige Leistungen und zieht sich aus den Berufen zurück, in die die Frau eindringt; die Frau, sozialgeschichtlich im Angriff, reagiert erbittert und verächtlich auf diese geistige Unterschätzung und sieht sich doch von den die Gesellschaft beherrschenden Leitbildern gezwungen, gesellschaftlichen Ort und Abschrückung gegen Sozialkontrolle in der Ehe zu suchen.

Zuwendung zu den Kindern ist stärker als Aufstiegsstreben. Die geringe Bereitschaft, Rektorin oder Schulkollegin zu werden, ist allerdings ein spezifisch deutsches Problem: Es liegt an der hier vorherrschenden hierarchischen anstatt einer kooperativen Struktur. Nicht nur

die Verheirateten, auch die älteren Alleinstehenden sind häufig mit geringer bezahlter Teilbeschäftigung zufrieden: ein Kummer der Verwaltungsbehörde und eine Schwächung im Kampf der Lehrerverbände um soziale und wirtschaftliche Besserstellung. Hier wie in der Sozialgeschichte liegen – abgesehen von der natürlichen Anpassungsverzögerung an soziale Veränderungen – die Ursachen dafür, dass bisher weder Behörden noch Lehrerverbände aus der Feminisierung der Lehrerschaft ernsthafte Folgerungen gezogen haben.

Eugen Lemberg

Die Stellung von Naturwissenschaft und Technik in der Menschenbildung

1. Der erste Satellit, ein Alarmzeichen für die Volksbildung

Als im Oktober 1957 aus der Sowjetunion der erste Satellit aufstieg, ging durch die westliche Welt eine starke Erschütterung, die nicht allein Wissenschaftler und Techniker, militärische Sachverständige und Politiker erfasste, sondern sich sogar bis in die Kreise der Pädagogen fortpflanzte. Man folgerte völlig berechtigt, die eigenen Verhältnisse im wissenschaftlich-technischen Bereich zum Vergleich nehmend, dass diese Spitzenleistung ein deutlich sichtbares Zeichen für den hohen Stand der allgemeinen technischen Gesamtentwicklung in der UdSSR sei. Leistungen dieser Art können nicht isoliert als das Arbeitsergebnis einer kleinen Gruppe von Wissenschaftlern und hochqualifizierten Technikern entstehen, sie werden erst ermöglicht, wenn eine vielseitig entwickelte Industrie als tragendes Fundament vorhanden ist; je breiter die Basis ausgebaut ist, desto höher kann sich die Spitze einer standfesten Pyramide erheben. Eine so tragfähige Industrie hat einen gewissen Stand der Volksbildung, also ein leistungsfähiges Schulwesen zur Voraussetzung; in den vier Jahrzehnten seit der Oktoberrevolution wurde das Analphabetentum, das damals bei über 80 % der Bevölkerung vorhanden war, restlos beseitigt. In bewusster Betonung mathematisch-naturwissenschaftlicher Bildung, unbeschwert von tradierten Bildungsvorstellungen, wurde es erreicht, dass bereits heute sowjetische Wissenschaftler und Ingenieure in die Länder, die am Anfang ihrer technischen Entwicklung stehen, hinausgehen und somit missionierend für die Ideologie des Ostens wirken. Die jährliche, auf 1 Million Bevölkerung bezogene «Produktion» von hochschulmässig ausgebildeten Ingenieuren beträgt in der UdSSR 280, in den USA 136, in Westeuropa 67, in Grossbritannien 57. Diese Zahlen, bei aller Skepsis gegen statistische Erhebungen, geben doch ein ungefähres Bild, welche Rolle die UdSSR auf diesem Sektor, der am engsten mit den Existenzbedingungen und -aussichten eines Volkes gekoppelt ist, in der heutigen Welt spielt.

Es ist in der gegenwärtigen Situation notwendig und nützlich, über die Bildungsfragen, soweit sie die zentralen Gebiete Naturwissenschaft und Technik betreffen, in aller Nüchternheit und Vorurteilsfreiheit nachzudenken. Nur so besteht Aussicht, einen Standpunkt zu gewinnen, von dem aus die Werte unseres überlieferten Bildungssystems und die aus Existenzsorgen geborenen

Forderungen unserer Zeit überprüft werden können, so dass sich vielleicht zwischen den extremen Haltungen des blinden Verharrens einerseits und des verängstigten Nachahmens andererseits die Maximen künftigen Handelns andeuten lassen. Die folgenden Darlegungen mögen als eine Besinnung dieser Art und als eine kritische Stellungnahme zu den durch Naturwissenschaft und Technik aufgeworfenen Problemen der Menschenbildung gewertet werden. Die Feststellung der Notwendigkeit, als Mensch unserer Zeit in einer von Naturwissenschaft und Technik geformten Welt leben und in ihr durch fortdauernde Aktivität auf diesen Gebieten existenzfähig bleiben zu müssen, kann uns jedenfalls nicht genügen, ihren Bildungsanspruch zu befürworten; es gibt schliesslich auch «notwendige Uebel». Vieles kann hier nur angedeutet werden oder muss ganz wegbleiben; die gründlichste deutschsprachige Auseinandersetzung mit dieser Problematik findet sich in einigen Schriften des in Bonn lebenden 80jährigen Philosophen und Pädagogen *Theodor Litt* (Naturwissenschaft und Menschenbildung, 2. Aufl., Heidelberg 1954; Das Bildungsideal der deutschen Klassik und die moderne Arbeitswelt, Bonn 1955; Technisches Denken und menschliche Bildung, Heidelberg 1957; Wissenschaft und Menschenbildung im Lichte des West-Ost-Gegensatzes, Heidelberg 1959).

2. Das Verhältnis zwischen Naturwissenschaft und Technik

Naturwissenschaft und Technik erscheinen uns heute als untrennbares Gefüge; jedes wissenschaftliche Experiment enthält bereits die Grundlagen technischer Anwendung, und umgekehrt bilden die Verfahren der Technik vielfach die Voraussetzung für die Forschung. Die in den letzten Jahrzehnten hochentwickelte Technik der Kunststoffe geht ihrerseits auf wissenschaftliche Erkenntnisse in der organischen Chemie zurück; zum anderen haben ihre Produkte erst die Erforschung kurzweiliger elektromagnetischer Schwingungen ermöglicht; das rein wissenschaftliche Forschungsgebiet der Radioastronomie gründet sich also auf technischen Fortschritt.

Dennoch ist es angebracht, sich klarzumachen, dass in der zeitlichen Folge der kulturgeschichtlichen Menschheitsentwicklung die Technik vor der Wissenschaft rangiert. Ganze Kulturepochen, z. B. die Stein-, Bronze- und Eisenzeit, werden nach den jeweils neuartigen technischen Errungenschaften benannt. Technisch

zweckhaftes Handeln gehört zu den ursprünglichsten Phänomenen menschlichen Daseins; wissenschaftlich exaktes, nicht spekulatives Denken dagegen ist das jüngste, erst 350 Jahre alte Kind der abendländischen Kultur, und wir dürfen, auf lange Zeiten hin gesehen, noch alle Hoffnung haben, dass dieses Kind zu voller Blüte heranreife. Erst die etwa 200 Jahre währende Maschinenteknik basiert auf der Fähigkeit exakter naturwissenschaftlicher Forschung, aber auch hier sind, wie wir oben sahen, die Abhängigkeiten wechselseitig.

Bei der Klärung der Beziehungen zwischen Naturwissenschaft/Technik und der Menschenbildung wird es sich empfehlen, die wissenschaftliche und die technische Komponente dieses Gefüges auseinanderzuhalten. Während der wissenschaftlich forschende Mensch, wenigstens solange er forschend tätig ist, der Natur lauschend, rezeptiv gegenübertritt und auf seine Fragen eine Antwort sucht, greift der technisch tätige Mensch aktiv in das Naturgeschehen ein, es nach gesetzten Maßstäben und Zielen nutzend und verwandelnd. Welterhellung und Weltbemeisterung, inhaltlich eng verwoben, gründen sich im Menschen auf zwei verschiedene, ja geradezu diametrale Geisteshaltungen.

3. Naturwissenschaftliche Welterfassung und Individualität

Bildung vollzieht sich immer am einzelnen Individuum; so hat hier die Frage nach den Persönlichkeitseinwirkungen, die sich aus einer naturwissenschaftlichen Geisteshaltung ergeben, im Vordergrund zu stehen. Die Beziehungen, die zwischen dem Menschen und der Natur im allgemeinen bestehen, sind keinesfalls ursprünglich naturwissenschaftlicher Art; der Mensch findet sich in das Naturgeschehen hineingestellt, er erlebt es in seiner komplexen Ganzheit nicht nur verstandes-, sondern auch gefühlsmässig. Die Witterungserscheinungen haben wohl schon immer dazu angeregt, Zusammenhänge und Regeln zu erkennen, sie wirken aber darüber hinaus direkt auf die Gemütsverfassung des Menschen. Beim Begehen einer Höhle beobachten wir nicht nur die geologischen Tatsachen, wir werden auch, ein jeder in seiner individuellen Art, in unserem Gefühlserleben angesprochen. Dieser Erfassung der Welt, die in ihrer Vielfalt unendlichen Reichtum birgt und ein individuelles Lebensverhältnis zur Natur schafft, steht die naturwissenschaftliche Weltanschauung gegenüber. Sie ist dadurch gekennzeichnet, dass der Blick konzentriert wird einzig auf das, was der Erkenntnisgewinnung dienen kann, dass sich das erkennende Subjekt von dem zu erkennenden Objekt distanziert und dass dieses Gegenüber zur reinen *Sache* ohne Erlebnis- und Gefühlsbindung gestempelt wird. Die ausschliessliche Hinwendung zur Sache wirkt zurück auf diejenigen, der sich dieser willkürlichen Einengung der oben geschilderten Naturschau unterzieht: Der naturwissenschaftlich forschende Mensch, der diese Hinwendung am konsequentesten vollziehen muss, hat Meinungen, Neigungen, Wünsche und Gefühle zurückzudrängen und sich unter die klaren und nüchternen mathematischen Gesetze zu stellen. Die Ergebnisse naturwissenschaftlicher Forschung sind völlig unabhängig von der Person des Forschers, selbst die grössten Leistungen in der modernen Physik wären zustande gekommen, wenn Forscherpersönlichkeiten wie Planck, Einstein, Heisenberg u. a. nicht gelebt hätten. Auch über die Grenzen der Völker hinweg können keinerlei Unterschiede in den natur-

wissenschaftlichen Ergebnissen bestehen; unumstösslich gilt nur das Gebot der Sache. Anders gesagt: Die Hinwendung zur Sache hat eine Abwendung von der Person im Gefolge, die, krass gesehen, auch als Entpersönlichung bezeichnet wird.

Hieraus ergibt sich nun die sehr ernsthafte Frage, ob die Naturwissenschaft überhaupt die Eignung besitzt, zur Bildung der Persönlichkeit beizutragen. Wilhelm von Humboldt stellte die drei Begriffe «Universalität, Totalität und Individualität» als die unumgänglichen Leitideen jeglicher Bildung heraus, und wir können sogar diese Grundsätze über alle zu engen und in die Irre gehenden Auslegungen hinweg auch heute als gültig anerkennen. Ist die Individualität eines Menschen, der sich der Natur in naturwissenschaftlicher Weise zuwendet, tatsächlich in Gefahr zu verkümmern? Das Ueberwinden von blossen Meinungen, persönlichen Wünschen und Gefühlsmomenten ist eine hohe Persönlichkeitsleistung, bei der Wille und Urteilskraft gleichermaßen beansprucht werden und ein Sieg über jene allzu menschlichen, nur persönlichen Strebungen errungen wird. Das Eindringen der Mathematik in die Naturbeschreibung, das den hohen Grad der Exaktheit naturwissenschaftlicher Gesetze bewirkt hat, zerstört zwar die einer primitiven Stufe der Menschheitsentwicklung gemässe Erlebniswelt, in der das Unberechenbare, Undurchschaubare, Unerklärliche, ja Unheimliche vorherrschen; andererseits jedoch schafft es ein neues, grosses Erlebnis auf einer höheren Ebene, nämlich das aus der Erkenntnis wachsende Erlebnis einer alles durchwirkenden, von Willkür freien Gesetzmässigkeit. Das Wort Galileis: «Das Buch der Natur scheint in der mathematischen Sprache geschrieben», war für ihn sicherlich nicht eine nüchterne Tatsachenfeststellung, es drückt in schlichter Weise das tiefe Ergriffensein aus, das ihn bei dieser wahrhaft wundersamen Feststellung überkam. Auf dieser Grundlage kann auch die Ehrfurcht wurzeln, eine reinere Ehrfurcht als die, bei der die Furcht vor unüberschaubarem Gewalten und das bedrückende Gefühl des Ausgeliefertseins an die Natur Pate standen.

Fühlt sich der Mensch unserer Tage nicht erst recht von der Natur umstellt und der Kaste der Naturwissenschaftler ausgeliefert? Die zum Vordringen in das Reich der Natur beschrittenen Wege sind für einen Nichtfachmann unbegebar, die Ergebnisse der Forschung offenbaren sich in einer für ihn völlig unverständlichen Geheimsprache, so dass der moderne Naturwissenschaftler die Rolle des Zauberers eingenommen zu haben scheint. Es wird stets unmöglich sein, die grosse Zahl der Menschen mit den komplizierten Ergebnissen der Naturwissenschaft bekanntzumachen; aber es ist möglich, einen Menschen aus dem Volke an einfachen, durchschaubaren Beispielen die Methode naturwissenschaftlichen Forschens als den bewährten Weg der Erkenntnisgewinnung nahezubringen. Hier liegt ein wesentliches und notwendiges Betätigungsfeld der allgemeinbildenden Schulen, die vielfach naturwissenschaftlichen Unterricht, sofern er nicht überhaupt ganz am Rande steht, zu stark unter dem Banne blosser Stoffübermittlung sehen.

4. Naturwissenschaft und Wahrheit

Wenn wir hier im Begriffe sind, die Naturwissenschaft auf die ihr innewohnenden menschenbildenden Kräfte hin zu diskutieren, so müssen wir in diesem Zusammenhang auch auf die Frage eingehen, wie es mit der

Wahrheit in der naturwissenschaftlichen Forschung bestellt sei. Offenbar ist die Antwort darauf von entscheidender Bedeutung für den Grad der Anerkennung als Bildungsmacht, da ja die Wahrheit ein kulturbegründender Wert wie das Heilige, das Sittliche, das Schöne ist.

Im ersten Augenblick mag eine so gründliche Fragestellung überflüssig erscheinen; die millionenfache Anwendung naturwissenschaftlicher Erkenntnisse in der Technik ist Zeugnis genug für deren Uebereinstimmung mit der realen Wirklichkeit. Aber gerade im Hinblick auf die technische Anwendung überkommt uns der Zweifel, ob denn überhaupt noch die Wahrheitssuche oder nicht vielmehr nur der technische Nutzen Antrieb für die Forschung sei. Die meisten Forscherteams arbeiten im Auftrage nichtwissenschaftlicher Institutionen, ihnen ist Wahrheitssuche nur noch Mittel zum Zweck. Hüten wir uns jedoch vor einem zu raschen, abwertenden Urteil solcher Handlungsweise! Die zweckgerichtete Forschung ist in unserer Zeit eine Lebensnotwendigkeit sowohl für den Bestand des einzelnen Volkes wie auch für die Existenz und Fortentwicklung der Menschheit insgesamt. Im übrigen tragen auch jene Forscher, die sich in ihrer Tätigkeit und in ihrer hohen Auffassung frei von jeder Zweckbindung wissen, erheblich zur Weiterentwicklung der nutzbaren Technik bei. So eröffnete Faraday durch Entdeckung und Erforschung der elektrischen Induktionserscheinungen die gigantische Entwicklung der betreffenden Zweige der Elektroindustrie, so wurde in jüngster Zeit die rein wissenschaftliche Entdeckung der Atomkernspaltung durch Otto Hahn Ausgangspunkt der Atomtechnik. Jedes Experiment, auch wenn es rein aus der Suche nach der Wahrheit angestellt wird, trägt die Möglichkeit technischer Nutzung in sich. Dennoch ist die menschliche Haltung von entscheidender Bedeutung für die Bildungskraft, und so werden wir in jedem auf Persönlichkeitsformung abgestellten Unterricht bei gerechter Wertung der lebenserhaltenden Wirkungen der Wissenschaften doch dem auf Erkenntnis der Wahrheit zielenden Streben den Vorrang lassen.

Es ergibt sich im Zusammenhang mit dem Problem der Wahrheit noch eine zweite Fragestellung: Ist naturwissenschaftliche Wahrheit *die* Wahrheit schlechthin, oder ist sie nur *eine* Wahrheit unter anderen? Eine Analogie, der Philosophie der Naturwissenschaft von Sir A. Eddington entnommen, möge das Gemeinte verdeutlichen: «Nehmen wir an, ein Fischkundler sei dabei, das Leben im Ozean zu erforschen. Er wirft sein Netz ins Wasser und fördert dann eine Auswahl von Fischen zutage. Er prüft seinen Fang und verfährt in der gewohnten Art eines Wissenschaftlers, um das, was der Fang kundtat, in ein System zu bringen. Er gelangt dabei zu zwei Verallgemeinerungen: 1. Kein Seegeschöpf ist weniger als zwei Zoll lang. 2. Alle Seegeschöpfe haben Kiemen. Beides stimmt für seinen Fang, und er nimmt versuchsweise an, dass beides, so oft er auch den Fang wiederhole, wahr bleiben werde.

Wenn wir von dieser Analogie Gebrauch machen, so entspricht der Fang dem Wissenssystem, das die Physik bildet, und das Netz dem gedanklichen Rüstzeug und den Sinneswerkzeugen, die wir benützen, um den Fang zu machen. Das Auswerfen des Netzes meint die Beobachtung.» . . . «Wenn wir die Beobachtung als die Grundlage der Physik nehmen und darauf bestehen, dass deren Aussagen durch Beobachtung nachprüfbar sein müssen, so wird dem Wissen, das als physikalisches Wissen anerkannt ist, eine auswählende Bedingung auf-

erlegt. Die Auswahl ist subjektiv, weil sie von den Sinneswerkzeugen und dem gedanklichen Rüstzeug abhängt, welche unsere Mittel sind, um Beobachtungswissen zu erlangen. . . . Indem du dich an deine eigenen Forschungsmethoden hieltest, hast du eine Verallgemeinerung von höchster Wichtigkeit erhalten – für Fischesser, die an Verallgemeinerungen über nichtfangbare Fische nicht interessiert wären.»

Ausser dem Hinweis auf die Subjektbezogenheit selbst einer auf Objekte gerichteten Forschung wird hier vor allem deutlich, dass sich jeder, der sich der naturwissenschaftlichen Methode bedient, ihrer Grenzen in der Erforschung der Wahrheit bewusst sein muss. Anders ausgedrückt: Die naturwissenschaftliche Methode sollte nicht einfach als *die* Methode der Wahrheitsfindung schlechthin angesehen werden, und wir sollten uns vor jeder Ueberbewertung hüten. Die naturwissenschaftliche Methode hat ihre Gültigkeit in dem Bereich, in dem das zu Erforschende eine Sache im Sinne des oben Genannten ist, ihre Anwendung wird bedenklich, bedarf zumindest einer kritisch einschränkenden Ueberprüfung, wenn das Objekt der Forschung der Mensch als Person wird wie z. B. in der Psychologie und in der Soziologie. Der Mensch ist mehr als ein nach wissenschaftlichen Gesetzen erforschbares und in seinen Handlungen bestimmbares Wesen, seine Adelszeichen sind gerade der persönliche Wille, die Fähigkeit zu eigenem Urteil, das Vermögen individueller Entscheidungen und die Freiheit seines Denkens. Wo nur die Sache Gebieterin ist, kann es diese bunte Bewegtheit des Lebens nicht geben, und wir mögen uns bei wissenschaftlich verbrämten Ideologien, die sich auf politisch-gesellschaftliche Bereiche erstrecken, stets der innewohnenden Gefahr für die menschliche Person bewusst sein. Eine Wissenschaft, die auf ihrem sachlichen Bereich der Wahrheit zustrebt, zerstört in den Bereichen, in denen sie eigentlich keine unbedingte Gültigkeit hat, die Freiheit des Menschen und damit den Untergrund, auf dem wahre Wissenschaft erst möglich ist. Wir sollten uns wappnen vor einer Fortsetzung des Materialismus und Mechanismus des 17. Jahrhunderts, wo das Wort Lamettries «L'homme machine» aufkam. Wir sollten uns vielmehr als Nachfahren jener Grossen der Renaissance, in der sich der menschliche Geist aus der doktrinären Denkweise scholastischer Zeit verselbständigte, der entscheidungsschweren Situation bewusst werden, in der wir durch Missbrauch wissenschaftlichen Denkens jenen damals gewonnenen Fortschritt wieder aufgeben und in ein andersgeartetes doktrinäres Denken verfallen. Der Mensch hat einen Hang zu philosophischen Systemen und Weltanschauungen, die ihm die Lösung aller Weltprobleme versprechen; alle erwiesen sich früher oder später als falsch, da sie *erfundene* Wahrheiten an den Anfang setzten, mit denen sich die *gefundenen* Wahrheiten nicht vertrugen. Wäre es nicht weise, die Menschen zu der dem exakten naturwissenschaftlichen Denken eigenen Bescheidenheit zu erziehen, sich für das immerwährende Finden von Wahrheiten offenzuhalten und auf jene nur scheinbar fertigen Systeme von vorneherein zu verzichten?

5. Technik und Menschenbildung

Der Mensch ist darauf angelegt, mit Hilfe seiner Geistesgaben unter Nutzung und in den Grenzen der nicht zu umgehenden Naturordnung die Schöpfung fortzusetzen. Technisches Tun ist ausgesprochen schöpferisch und

rückt zuweilen in die Nähe künstlerischen Tuns. Für die Beurteilung technischer Werke gilt allerdings der ästhetische Gesichtspunkt erst in zweiter Linie, grundsätzlich entscheidend ist das «Zweckmässige» in ihnen. Technisches Handeln entspringt den menschlichen Bedürfnissen nach Ernährung, Kleidung und Wohnung, nach Gesunderhaltung und Schutz vor der Umwelt, und so muss, wer das Leben bejaht, auch die Technik bejahen. In Analogie zur Problematik der Naturwissenschaft ist jedoch auch hier zu fragen, ob denn das Ja zur Technik mit dem Ja zu ihrem Bildungswert, mit der Anerkennung von persönlichkeitsformenden Wirkungen und Möglichkeiten in Einklang zu bringen ist.

Wird nicht der Mensch an der Maschine zu ihrem Sklaven? Friedrich Dessauer (Streit um die Technik, Memmingen 1956) hat darauf aufmerksam gemacht, dass sich der Mensch in der Industrie keineswegs als Sklave zu fühlen braucht. Ein industrielles Werk ist in vollendeter Form als das Musterbild einer zweckmässigen, von der Sache bestimmten Organisation anzusehen; die Unterordnung unter eine sachliche Gegebenheit bedeutet aber für den Menschen keine Degradierung. Nur wo der Mensch mit seiner Willkür als Gebietender auftritt, und das kann selbstverständlich auch in einem industriellen Werk geschehen, wird der Arbeiter in die Geisteshaltung eines Sklaven gedrängt; die Revolten richteten sich nicht gegen die Maschinen, sondern gegen die Auftraggeber. Die Form der Arbeit an der Maschine ist im übrigen keinesfalls mehr mit einer Sklavenarbeit zu vergleichen, eher könnte man sagen, der Arbeiter beherrsche die Maschine. Es ist Tatsache, dass die den Menschen bedrückenden, körperlich anstrengenden, zermürbenden Arbeiten mehr und mehr von den Maschinen übernommen werden und dass der Arbeiter vielenorts geistig höher beansprucht wird.

Ist nicht aber doch die Maschinenteknik selbst dafür verantwortlich zu machen, dass der Arbeitsprozess innerhalb eines Produktionsganges atomisiert wurde? Die Herstellung eines komplizierten technischen Gerätes, eines Autos, eines Photoapparates, eines Fernsehempfängers ist nur noch mittels komplizierter Spezialmaschinen einem geradezu ideal zusammenarbeitenden Team von grossen und kleinen Spezialisten möglich. Der Spezialist, der seinen isolierten Arbeitsprozess beherrscht, jedoch vom Gesamtwerk nichts weiss, verliert die Freude am gelungenen Werk und damit eine bedeutsame Grundlage der gesunden Arbeitshaltung. Diesen Missstand können wir tatsächlich vielfach beobachten; es ist ein Uebel, das wir als Mangel an *Durchschaubarkeit der Technik* auch in anderem Zusammenhange wiederfinden. So sind viele der Geräte, die in zunehmendem Masse unsere tägliche Umwelt erfüllen, schwer durchschaubar; kaum einer unter 10 000 Fernsehteilnehmern vermag die Funktionsweise seines Empfangsgerätes zu übersehen, und es bereitet bereits Schwierigkeiten, die Zusammenhänge beim Durchbrennen einer elektrischen Sicherung zu erkennen. Der Mensch wird zum Knopfdrücker, gerade noch aufnahmebereit für eine einfach geschriebene Gebrauchsanweisung, die ihm die blossen Handgriffe erläutert. In dieser Situation erleben Kinder und Erwachsene, sofern sie nicht völlig abgestumpft sind, die vom Menschen geschaffene Umwelt in gleicher Weise wie die Angehörigen niederer Zivilisationsstufen die natürliche Umwelt, sie werden von dem unheimlichen Gefühl, an diese Mächte ausgeliefert und von ihnen umstellt zu sein, bedrückt. Das ist der Nährboden, aus dem unüberlegte Ablehnungen oder auch blinde

Vertrauenskundgebungen, die Technik könne aller Schwierigkeiten dieser Welt Herr werden, erwachsen. Diese Situation liesse sich ändern: Gesteigertes Wissen um die naturwissenschaftlichen und spezifisch technischen Wirkungszusammenhänge gibt die notwendige innere Sicherheit; und dieser Wissenserwerb ist möglich, denn es liegt ja keine prinzipielle Undurchschaubarkeit vor. Wie wenig haben bisher unsere Schulen getan, die der realen Aussenwelt aufgeschlossene Jugend in diesen Bereichen der Weltorientierung zu fördern! Wieviel höher wird noch heute sprachlich-literarisch-geisteswissenschaftliches Wissen geschätzt, und durch welches Uebermass an Lernstoff werden andere Bildungsmöglichkeiten zurückgedrängt! Es ist wohl nicht unbillig, zu fordern, dass die Schüler, selbstverständlich der jeweiligen geistigen Situation angepasst, etwas von dem Riesenausmass menschlichen Geistes, der im Laufe der kulturgeschichtlichen Entwicklung in technische Geräte und Verfahren hineingesenkt wurde, erfahren und aufzuspüren fähig werden.

Steigerung des Wissens um technische Dinge und Vorgänge ist jedoch nur die eine Seite unseres Bildungsunternehmens, das hierdurch gewonnene Sicherheitsgefühl könnte sogar den ohnehin schon vorhandenen Missbrauch der Technik steigern. Wissen auf diesem Gebiet wird nur dann ein integrierender Bestandteil der Menschenbildung, wenn mit seiner Steigerung auch die Erziehung zur *Verantwortung* in erhöhtem Masse Beachtung findet. Wir müssen lernen, die Erde, die dank technischen Mitteln erschlossen ist, als eine einzige Lebensgemeinschaft zu sehen und unsere Handlungen in verantwortlicher, d. i. vernünftiger Weise auf diese Zwangsgemeinschaft abzustellen. Es ist im Atomzeitalter deutlich geworden, dass der sogenannte Fluch der Technik eigentlich eine Krise der Verantwortlichkeit ist, die Menschheit erweist sich den Anforderungen an Verantwortung noch nicht gewachsen. Die technischen Mittel sind uns im Rahmen der Naturgesetzlichkeit gegeben, in der Zielsetzung ihrer Verwendung offenbart sich unsere *Freiheit*. Nirgendwo offenbart sie sich in so radikaler Art wie hier; wir haben die Freiheit zur Selbstvernichtung, aber wir können auch die grosse Chance der Menschheit nutzen, da wir nicht nur den Naturmächten ausgeliefert sind, sondern selbst entscheiden können, was sein kann und sein soll. Ortega y Gasset's Worte bestätigen diesen Gedanken: «Die ursprüngliche Mission der Technik ist es, dem Menschen die Freiheit zu geben, er selbst sein zu können.» (Betrachtungen über die Technik, Stuttgart 1949.)

6. Die polytechnische Bildung

Das konsequenteste pädagogische Experiment, Naturwissenschaft und Technik in die Bildung einzubeziehen, wird uns seit etwa drei Jahren in der östlichen Welt vor Augen geführt. Technik ist dort nicht ein Fach des Schulunterrichts, polytechnische Bildung ist eine technische Allgemeinbildung, eine Einführung in das ABC der modernen Arbeitswelt, sie ist zum Unterrichtsprinzip erhoben und soll sich im gesamten Bildungs- und Erziehungsprogramm auswirken. Es wäre irrig, zu meinen, dass der Einsatz von Schülern in den Betrieben wegen eines unmittelbar greifbaren wirtschaftlichen Nutzens geschähe; das Hineinfluten so vieler Schüler in die Betriebe ruft eher eine Belastung hervor. Eine Steigerung der Produktion könnte höchstens indirekt erwartet werden, indem durch Weckung des Interesses und

bessere Orientierung in den Bereichen praktischer Arbeit eine grössere Zahl von Jugendlichen diesen Berufen zuströmt und eine grössere Umstellungsfähigkeit und Anpassungsbereitschaft erzielt wird.

Vielmehr geht es bei der Konzeption der polytechnischen Bildung um die «Produktion vollseitig entwickelter Menschen» (Marx) und damit um ein Anliegen, das sich bei Humboldt in der Forderung nach «Totalität» wiederfindet. Der in der östlichen Literatur vorgebrachte Vorwurf, die Schule hätte sich an dem Ideal eines gebildeten Müssiggangs ausgerichtet, in dem körperliche Arbeit niedrig erachtet wird, hat eine gewisse Berechtigung. Als Abwehrmassnahme steht dort neben einem sehr ausgedehnten naturwissenschaftlichen Unterricht das Tätigsein in der Produktion im Mittelpunkt des Bildungsgeschehens. Weit allgemeiner als in der Berufsschule werden in Grundlehrgängen die elementaren technischen Maschinen und Vorgänge kennengelernt, die Schüler werden durch ausgewählte Arbeiter und Lehrmeister in die praktische Arbeit eingeführt. Diese Einbeziehung pädagogischer Laien in die Erziehungsarbeit hat neben manchen Bedenken auch die positiv zu wertende Konsequenz, dass ein grosser Kreis von Menschen in Industrie und Wirtschaft den eigenen Arbeitsplatz nicht nur als Verdienstquelle, sondern darüber hinaus in dem spezifischen Wertgehalt und als Teil des Gesamten sehen lernt, dass gewissermassen das öffentliche Leben in stärkerem Masse pädagogisiert wird.

Die polytechnische Bildung, von dieser Richtung her beleuchtet, enthält durchaus anerkanntswerte Bildungsmöglichkeiten; wir erinnern uns, dass bereits lange zuvor bei uns Schulorganisationen, die die Bildungswerte produktiven Schaffens nutzten, entstanden waren, aber wegen des Trägheitsmomentes unseres öffentlichen Bildungswesens und wegen anderweitiger Unterbrechungen des organischen Wachstums niemals zu beachtenswerter Breitenwirkung heranreiften. Die der östlichen Welt dekretierte polytechnische Bildung enthält nun allerdings weltanschauliche Elemente, die das ganze Unternehmen im Hinblick auf die eigentlichen menschenbildenden Werte fragwürdig erscheinen lassen. Die Grundlage kommunistischer Weltanschauung ist die Wissenschaft in ihrer exakten naturwissenschaftlichen Prägung, dies in einer Allgemeingültigkeit, dass auch die gesamte Menschenbildung sich ihren Normen zu fügen hat. Naturwissenschaft hat als Objekt die «Sache», das war die Erkenntnis der vorhergehenden Betrachtung; eine Verlagerung ihrer Methoden auf den Bereich

der Erziehung bewirkt, dass das hier vorhandene Objekt, nämlich der Mensch, zur Sache degradiert wird. Und so, indem der Mensch zum Sachobjekt in einer zur Menschenbearbeitung gewandelten Erziehung wird, entsteht das Erziehungsziel, den Menschen zu unbeschränkter, willenloser Bereitschaft beim Einsatz in der Arbeitswelt und bei der Einreihung in die vorgegebene Gesellschaftsordnung zu bringen. Die Einordnung, die der Arbeiter in der Industrie wegen der Sachbedingtheit ihrer Organisation nicht als Versklavung empfindet, soll auf den gesamt menschlichen Bereich erweitert werden, indem man auch die politischen und gesellschaftlichen Normen als wissenschaftlich fundamentiert erklärt. Wenn erst einmal diese irrige Voraussetzung widerspruchlos akzeptiert und zum inneren Besitz des so beeinflussten Menschen geworden ist, dann lässt sich seine gesellschaftliche Anpassung ohne Protest von seiner Seite erzielen. Die Freiheit eigener Entscheidung und Verantwortung wird ihm aus den Händen genommen, und damit wird jene Grundlage zerstört, die wissenschaftliche Daseinserhellung und technische Lebensbemeisterung zu eigentlichen Bildungsanliegen der Menschheit werden liess. Die «Produktion vollseitig entwickelter Menschen» wird einerseits durch einen wesentlichen Beitrag bereichert, andererseits aber durch das kommunistische Wissenschaftsideal unmöglich gemacht, weil das Produkt dieser Produktion nicht mehr der Mensch in seiner Individualität ist.

Die Fortschritte in Wissenschaft und Technik, der rasche Zuwachs an wirtschaftlicher und politischer Macht haben das östliche System und seine für die Erfolge verantwortliche Bildungsorganisation zum Vorbild für die am Anfang der zivilisatorischen Entwicklung stehenden Völker werden lassen. Es besteht die Gefahr, dass auch im Westen zur Erhaltung der Konkurrenzfähigkeit eine verwandelte Bildungskonzeption, die das Individuelle im Menschen gering achtet, angestrebt wird; das ausschliesslich materielle Denken weiter, einflussreicher Kreise leistet einer solchen Entwicklung Vorschub. Wir dienen der echten Menschenbildung nicht, wenn wir jene Vorbilder kopieren, aber auch nicht, wenn wir von der Insel angeblicher Geistesbildung aus verständnislos auf die Welt der nützlichen Arbeit blicken und zu ihrer Einbeziehung in den Kanon der Bildungsmächte keine Hand rühren. Die Würde des Menschen steht auf dem Spiel; allen Versuchen, sie zu untergraben, muss beizeiten gewehrt werden.

Walter Gaumer

Vom Albert-Schweitzer-College in Churwalden

Wo bleiben die Schweizer?

Als im Jahre 1950 eine Gruppe von Schweizern, meist liberalen Pfarrern, in Churwalden auf der Lenzerheide ein internationales Erziehungszentrum gründeten, dem das Denken und Wirken Albert Schweitzers Vorbild und Wegleitung sein und das darum dessen Namen tragen sollte, da schrieb der Urwaldarzt aus Lambarene:

«Die Idee, ein College auf den von Ihnen mit den Mitgliedern des Bundes geplanten Grundlagen zu schaffen, finde ich ausgezeichnet, und um etwas Derartiges durchzuführen, seid Ihr Schweizer die geeignetsten Leute. Und dass es ein Institut sein soll von freiem, religiös-ethischem Geiste, ist so wohlthuend, wo im heutigen Protestantismus eine seinem Wesen

fremde dogmatische Haltung aufkommt, so dass schon mit dem Aufhören des Liberalismus gerechnet wird. Von Herzen also bin ich bei Ihrem Unternehmen, von dem ich natürlich schon Kunde hatte, und bewundere den Mut, mit dem Sie es in Angriff nehmen.

Dass das Institut meinen Namen tragen soll, ist ein Zeichen einer grossen Sympathie und eines grossen Vertrauens, das Sie mir entgegenbringen. Sie kennen mich genug, um zu wissen, dass ich mich lieber im Hintergrunde als im Vordergrund halte. Aber wenn Sie nach reiflichem Ueberlegen dem Wunsch Ausdruck geben, dass das College meinen Namen führt, kann ich nicht anders, als es als eine grosse Ehre, die Sie mir antun, zu empfinden und mich damit einverstanden erklären. Nehmen Sie meinen herzlichen Dank entgegen. Ich

freue mich darauf, das Werden des Werkes in seinen Anfängen noch erleben zu dürfen.»

In dem *Prospekt* des nun zehnjährigen Institutes lesen wir: «Zu uns kommt, wer um geistige und religiöse Klarheit ringt, um seinen Lebensweg deutlicher zu sehen und zuversichtlicher gehen zu können; wer nach einer gründlichen und umfassenden Bildung strebt, um für seinen Beruf oder sein Fachstudium besser vorbereitet zu sein; wer nach einer gründlichen Beherrschung der englischen, deutschen oder französischen Sprache und deren Kultur und Geisteswelt trachtet; wer seinen Teil zum Aufbau einer freien, brüderlichen Gemeinschaft aller Völker und Nationen beitragen will; wer in einer herrlichen, gesunden und ruhevollen Bergwelt körperliche und seelische Stärkung sucht.»

Die Arbeit zerfällt in *Jahreskurse*, die unter das Gesamtthema *Verfall und Wiederaufbau der Kultur* gestellt sind und sich mit Fragen der Religion, Weltanschauung, Psychologie, Ethik, Kultur und Geistesgeschichte beschäftigen sowie mit sozialen und wirtschaftlichen Problemen der Gegenwart. Es werden aber auch *Sprachstudien* getrieben. Veranstaltungen zur Bildung des künstlerischen Geschmacks und solche zur körperlichen Ertüchtigung beweisen, dass es um die Bildung des *ganzen Menschen* geht. Der Jahreskurs 1959/60, in drei Trimester von je elf Wochen aufgeteilt, stand unter dem Hauptthema:

Wesen und Wandel der Weltanschauung.

Ausser einem Professor an der Universität Zürich wirkten auch Dozenten anderer Hochschulen und Lehrer an Kantonsschulen mit. Von den Studenten wird gefordert, dass sie sich in Gruppen- und in Einzelarbeiten selbstständig um das Studium bemühen. Ueber das, was durch Lektüre, Diskussion und eigenes Nachdenken — mit Hilfe eines Studienleiters — erarbeitet worden ist, legt der Student schriftlichen Bericht ab. Wir vernennen, dass das Abgangsdiplom vom Institut von guten amerikanischen Colleges und Universitäten anerkannt und das dort verbrachte Studienjahr angerechnet wird. Grosse Industrieunternehmungen der Schweiz sandten mehrfach junge Menschen ins Albert-Schweitzer-College, um diese nach absolviertem Studienjahr als Personalchefs einzustellen. Der nächste, im Oktober beginnende Jahreskurs ist mit 25 bis 30 jungen Menschen aus Amerika und Europa schon fast voll besetzt.

In den Monaten Juli und August werden unabhängig von den Jahreskursen 14tägige *Ferienkurse* abgehalten. Auch sie stehen unter einem Gesamtthema. Eine hervorragende englische Uebersetzerin überträgt Deutschgesprochenes in Englisch und umgekehrt. Auf einen Tag ernster Arbeit — Vortrag am Morgen, Gruppendiskussion am späteren Nachmittag, Gesamtdiskussion am Abend — folgt meist ein Tag des Ausspannens, ein Ausflug in die herrliche Bündner Landschaft.

Eben ist der zweite Ferienkurs dieses Jahres zu Ende gegangen. Er dauerte vom 1. bis 13. August. Er stand unter dem für einen solchen Anlass sehr anspruchsvollen Thema:

Das Gewissen.

Von drei Seiten her, von der religiösen, der psychologischen und der kinderpsychologisch-pädagogischen, suchte man Klarheit in das vom Geheimnis umwitterte Urphänomen zu bringen. Hinweise auf wertvolle Literatur — vor allem auf den aus dem C.-G.-Jung-Institut, Zürich, im Rascher-Verlag erschienenen Sammelband

«*Das Gewissen*», auf die Schriften von David Riesman, Zulliger, Robert Scholl, Adolf Schaffner u. a. m. — sollen zur weiteren Vertiefung in die schwierige Materie anregen. Denn schliesslich geht es um das, was der hervorragende Aegyptologe J. H. Breasted in seinem wenig bekannten faszinierenden Buch «*Die Geburt des Gewissens*» (Morgarten-Verlag, Conzett & Huber, Zürich) einleitend ausführt: «Der Weltkrieg hat gezeigt, welche entsetzliche Möglichkeiten in der mechanischen Zerstörungsmacht des Menschen liegen. Die einzige Macht, die sich dieser Gewalt erfolgreich gegenüberstellen kann, ist das menschliche Gewissen, das die jüngere Generation als einen Komplex abgenutzter Skrupeln zu betrachten gewohnt ist. Sollen wir uns nicht bewusst der Aufgabe zuwenden, dieses Gewissen zu entwickeln, bis es als Kraft des guten Willens stark genug ist, den überlebenden — nun intellektualisierten — Wilden in uns zu ersticken? Diese Aufgabe sollte doch weit weniger schwer zu lösen sein als jene, welche unsere Vorfahren lösten: die Erschaffung des Gewissens in einer Welt, in der es zu Beginn kein Gewissen gab.»

Wer waren die *Menschen*, die einen Teil ihrer Freizeit dazu hergaben, sich in angestrengtem Denken um die Lösung dieser schweren Aufgabe zu bemühen? Ein Dutzend Amerikaner, wovon ein Vorsteher einer amerikanischen Schule in Deutschland, zwei sympathische Neger, eine ungemein bewegliche und bewegte Lehrerin aus Kalifornien; acht Teilnehmer kamen aus Deutschland, sechs aus England, unter ihnen ein Professor aus Oxford mit Gemahlin und ein alter Herr, der, nachdem er fünfzig Jahre im Geschäftsleben gestanden, sich nun mit Hingabe dem Studium der Geisteswissenschaften widmet, daneben eifrig malt und auch mit tierischem Ernst die Schrittlein einübte, welche für die von qualifizierter Seite geleiteten Volkstänze erforderlich waren. Drei charmante Damen kamen aus Frankreich, verzeigte aus Dänemark, Finnland, Holland, Schweden, Norwegen und Kanada. Und die *Schweiz*? Ausser der Sekretärin, der Köchin und dem Küchenmädchen stellte sie zwei Referenten und — zwei Teilnehmer, eine Lehrerin aus dem Züribiet und einen Handelsschüler aus Graubünden. Die Ausländer bedauerten diese Tatsache. Wenn sie auch vor allem unseres schönen Landes und des Albert-Schweitzer-Colleges wegen zu uns gekommen waren: Es fehlte eben doch in dem fröhlichen Konzert der Völker eine Stimme, die sie gerne gehört hätten. Schweizer Studenten, junge Schweizer Lehrer und Lehrerinnen hätten vielleicht andere Saiten zum Klingen gebracht als ein Jodlerfest auf der Lenzerheide. Sicher ist es gut und begrüssenswert, wenn unsere Jugend durch Besuche im Ausland ihren Horizont erweitert und das Ihre zur Völkerverständigung beiträgt. Wenn aber über vierzig Ausländer und — man darf wohl sagen: eine gewisse Elite — sich in einem von Schweizern gegründeten Erziehungszentrum im Herzen unseres Landes treffen, dann sollten nicht ausgerechnet die Schweizer durch Abwesenheit glänzen. Welch herrliche Gelegenheit, sein Englisch aufzupolieren, sein Ohr zu schärfen für die nicht immer leicht zugänglichen Gurgellaute der Amerikaner! Welch herrliche Gelegenheit, nicht nur in ersten Diskussionen, sondern auch auf Wanderungen, beim Geschirrabtrocknen und Stubenaufräumen sich mit ähnlich Gesinnten aus aller Welt auseinanderzusetzen! Haben nicht gerade wir Vielbeneideten, zur Selbstgenügsamkeit und Satttheit Neigenden solche Kontakte, solche Aufrüttelungen und Anregungen dringend nötig?
Helene Stucki

Kantonale Schulnachrichten

Baselland

Aus den Verhandlungen des Vorstandes
des Lehrervereins Baselland vom 5. November 1960

1. In den Lehrerverein Baselland wird als 75. Neumitglied dieses Jahres aufgenommen: Primarlehrer Johann Jakob Brunner in Buckten.
2. Der Präsident hat im Namen des Vorstandes den beiden neugewählten Schulinspektoren Ernst Martin, Sissach, und Paul Jenny, Birsfelden, herzlich gratuliert. Beiden bisherigen Kollegen bringt die Lehrerschaft ihre Sympathie und ihr Vertrauen entgegen.
3. Die Mitglieder unseres Vorstandes erhielten vom Vorstand des Aargauischen Lehrervereins die beiden heimatkundlichen Broschüren von Josef Villiger «Zu unterst im Aaretal» und «Von der Aare zum Bözberg» geschenkt. Beide Hefte sind Fundgruben heimatkundlichen Unterrichtsstoffes. Sie und die übrigen «Villiger-Hefte» sind allen Kollegen, die den Aargau näher kennenlernen wollen, aufs beste empfohlen (Bezug bei Frau E. Villiger-Weiss, Bremgarten AG).
4. Der Verlag Sauerländer, Aarau, wirbt erneut für die literarische Jugendzeitschrift «Jugendborn». Probehefte können durch die Lehrer der Sekundar- und der Realschule, an deren Schüler sich der Inhalt der Zeitschrift wendet, jederzeit beim genannten Verlag bezogen werden.
5. Bubendorf hat als weitere Gemeinde die periodischen Wiederwahlen der Lehrerschaft an die Schulpflege delegiert. Der Präsident wird beauftragt, eine Umfrage bei den Ortslehrerschaften über die in den Gemeinden geltenden Wahlformen der Primarlehrer vorzubereiten.
6. Die Zahl der bezogenen Gutscheine für den Bezug verbilligter Theaterbillette beträgt 239. Wer bestellt weitere Hefte beim Kassier Otto Leu, Reinach, durch Einzahlung von Fr. 2.- auf das Postcheckkonto des Lehrervereins Baselland V 2945?
7. Bestellungen für den neuen Lehrerkalender sind weiterhin an Fritz Straumann, Muttenz, Hofackerstr. 33, zu richten.
8. Einem ungarischen Journalisten (Familienvater mit drei Kindern), der nach seinen ordnungsgemässen Studien an der Universität Basel vor dem Mittellehrerexamen steht, bietet der Vorstand seine Hilfe an.
9. Nachdem Baselstadt durch eine sechsprozentige Realloohnerhöhung die Gehälter der Lehrer wieder gehoben hat, wird es unsern Gemeinden wohl nicht mehr im gleichen Masse möglich sein, im Frühling 1961 einen Teil des Lehrerberarfs in Basel zu decken.
10. Der Index der Lebenshaltung wird für den Monat Oktober mit 184,9 (!) Punkten angegeben. Für die vom Gesetz vorgeschriebene Zeit ergibt sich damit ein Jahresdurchschnitt von 182,8 Punkten. Mit den 7% Teuerungszulagen auf den im Besoldungsgesetz verankerten Gehältern gleicht der Kanton Baselland eine Teuerung von 181,9 Punkten aus.
11. Dr. O. Rebmann orientiert den Vorstand über den Fortgang der Beratungen der neuen Statuten der Beamtenversicherungskasse innerhalb der Verwaltungskommission.
12. Der Vorstand bespricht das Programm der am 3. Dezember stattfindenden ausserordentlichen Kantonalen Konferenz.

13. Für einen vom «Komitee gegen den Eintritt junger Schweizer in die Fremdenlegion» organisierten Referentenkurs in Magglingen sucht der Vorstand je einen Lehrer der gewerblichen und der kaufmännischen Berufsschule zur Teilnahme zu gewinnen.

14. Der Schweizerische Lehrerverein ersucht die Sektionsvorstände mit einem Fragebogen um Auskunft über die gesetzlichen und effektiven Schülerbestände der verschiedenen Schulstufen.

15. Der Vorstand bespricht in einer zweiten Lesung die vom Schulinspektorat an die Erziehungsdirektion eingereichte Eingabe betreffend Aenderung des «Reglementes über die Lehrerkonferenzen und Arbeitsgruppen». Die vorgeschlagenen Aenderungen werden gutgeheissen.

E. M.

Bern

Uebergang in die Sekundarschulen

Nachdem das neue Mittelschulgesetz bereits seit 1957 in Kraft ist, wurden nun von der Erziehungsdirektion des Kantons Bern auch die *Weisungen für die Aufnahmeprüfungen* erlassen. Sie sollen, bei aller Rücksicht auf lokale Traditionen, eine Vereinheitlichung der Aufnahmepraxis herbeiführen. Beibehalten bleibt der Grundsatz der Trennung in Primar- und Sekundarschüler bzw. Schüler des Progymnasiums nach beendetem 4. Schuljahr.

Nach den allgemeinverbindlichen Weisungen sollen die Aufnahmeprüfungen in der Regel in der *ersten Hälfte des März* durchgeführt werden. Der Anmeldung durch den Klassenlehrer sind ein *schriftlicher Bericht* und das *Zwischenzeugnis* beizulegen, das vorher den Eltern zur Kenntnis zu bringen ist. Im Bericht äussert sich der Lehrer, ob er den Schüler unbedingt, bedingt oder nicht empfehlen kann.

Einmal mehr wird vorgeschrieben, dass die Aufnahmeprüfung die Begabung und Fähigkeiten des Schülers an Hand des Lehrstoffes des vorhergehenden Schuljahres festzustellen habe. Damit sollen Ueberforderungen vermieden werden, die sich gelegentlich darin zeigten, dass das Pensum des 4. Schuljahres bei Prüfungen mehr oder weniger massiv überschritten wurde. *Prüfungsfächer* sind nach wie vor *Deutsch und Rechnen*.

Die äussere Form der Prüfungen ist den einzelnen Schulen überlassen. Neu ist die sogenannte *geteilte Prüfung*, wie sie in der Stadt Bern in den letzten zwei Jahren versuchsweise durchgeführt wurde. Dabei werden zuerst alle Schüler schriftlich geprüft, während zum mündlichen Teil, der ein paar Tage später stattfindet, nur noch die Schüler aufgebeten werden, an deren Eignung für den Uebertritt in die Mittelschule noch Zweifel bestehen. Neben dieser Form bleibt die *geschlossene Prüfung* bestehen, bei der alle Kandidaten an aufeinanderfolgenden Tagen die ganze Prüfung zu bestehen haben. Ferner bleibt es den Schulkommissionen der Mittelschulen überlassen, Schüler *ohne Examen* aufzunehmen, die offensichtlich die Voraussetzungen für die Aufnahme erfüllen. Fügen wir noch bei, um die reichhaltige Liste abzurunden, dass es den Mittelschulen auch freisteht, neben der gewöhnlichen Aufnahmeprüfung auch noch eine *psychologische Intelligenz- und Eignungsprüfung* durch Fachleute vornehmen zu lassen!

Ausser Kraft gesetzt werden alle Maximal-Prozentsätze, welche die Zahl der Aufzunehmenden von vornherein begrenzen würden; es könnten also beliebig viele Schüler in die Mittelschulen übertreten – theoretisch!

Es wird nun abzuwarten sein, wie sich die Aufnahmeprüfungen in Sekundarschule und Progymnasium nach den neuen Weisungen entwickeln werden. Schliesslich kommt es ja nicht auf Weisungen an, sondern auf den Geist, in dem sie gehandhabt werden! In der Praxis werden sich Auseinandersetzungen nicht vermeiden lassen. So ist z. B. die Bedeutung des Primarschulzeugnisses für die Bewertung des Schülers praktisch sehr gering, da einmal die Notengebung von Ort zu Ort, ja Quartier zu Quartier, je nach dem Lehrer offensichtlich schwankend ist, und zum andern werden die prüfenden Mittellehrer, wenn sie schon alle Schüler zu prüfen haben, weitgehend auf *ihre* Erfahrungen abstellen wollen.

Auch über die Frage der «Pensum-Angemessenheit» der Aufnahmeprüfungen dürften immer Meinungsverschiedenheiten entstehen, die nicht durch Weisungen, sondern nur durch vertrauensvolle Zusammenarbeit von Primar- und Mittellehrer behoben werden können.

Verwirklicht – wenigstens auf dem Papier – ist durch den neuen Lehrplan der Sekundarschulen auch die viel diskutierte «Einheitsmittelschule», da er im 5. und 6. Schuljahr auch Geltung haben soll für die 4. und 3. Klasse des Progymnasiums. Die logische Konsequenz davon, nämlich das Progymnasium überhaupt aufzuheben bzw. umzutaufen, wird allerdings noch auf sich warten lassen und damit auch die praktische Durchführung eines höchst vernünftigen Beschlusses, der bedeutsame Entscheide über die Art der künftigen beruflichen Laufbahn nicht schon ans Ende des 4. Schuljahres setzen, sondern richtigerweise mindestens zwei Jahre hinausschieben möchte. MG

Freiburg

Elternzeitung

Wie hier schon mehrfach berichtet wurde, geben eine Anzahl grösserer Orte Elternzeitschriften heraus, die die Schule mit den Eltern verbinden wollen. Es gibt solche z. B. in Aarau, Basel, Burgdorf, Emmen, Grenchen, Luzern, Zürich u. a. a. O.

Auch die Lehrerschaft der deutschen Stadtschule in Freiburg gibt ein solches Blatt heraus. Da die sprachliche Minderheit mit mannigfachen Hindernissen zu kämpfen hat, wie die Redaktorin *Jeanne Mewly* schreibt, hatte man das Bedürfnis, den Interessen der deutschen Schule ein öffentliches Organ zu schaffen. Einige Titel aus der Publikation: Die Blockflöte; Tests mit Kindern; Aus der Erziehungsberatung; Mit dem Hute in der Hand... usw. **

Graubünden

Unsere Wald- und Forstwirtschaft

Nr. 5 des 19. Jahrganges des «Bündner Schulblattes» konnte in grossem Umfang herauskommen. Die ganze Nummer, 172 Seiten stark und reich, zum Teil farbig illustriert, ist dem Thema «Holz» gewidmet. Neben der «weissen Kohle» ist es eines der wenigen grossen wirtschaftlichen Produkte des Berglandes. Schon im Mittelalter wurde Bündner Holz nach Venedig für den Schiffsbau exportiert, wozu sich besonders hohe Lärchenstämme eignen; auch nach dem Tirol, nach Hall besonders, wanderten gewaltige Holzmengen, geflösst, in die Salzpfannen ab. Noch heute bezeugt der Baum-

wuchs des Nationalparks, wie radikal in dem Gebiete vor Jahrhunderten geholt wurde. Wald und Holz bieten eine Menge von Themen; ein Dutzend ist in dem erwähnten Sonderheft mit reicher Dokumentation behandelt. Alle Autoren sind bekannte Fachleute. Die Redaktion besorgte Forstingenieur *G. Bavier* in Chur. Der *Kleine Rat* des Kantons hat Fr. 5000.– daran bezahlt, einen ansehnlichen Restteil die Verbände der Wald- und Forstwirtschaft. Auch der Lehrerverein kam noch zum Zug.

Wer Material zu dem erwähnten Thema braucht, soll das wertvolle Heft bei Kollege *Christian Brunold*, Gäugelstrasse 40, Chur, beziehen (Einzelpreis Fr. 5.–, Postcheckkonto X 1070). **

Neuenburg

Im letzten Sommer feierte unter der Leitung von Kantonalpräsident *Roger Hügli* die Primarlehrerschaft des Kantons Neuenburg das hundertjährige Bestehen ihrer Organisation; 400 Kollegen und geladene Gäste nahmen daran teil. Die sechs Präsidenten der Distriktssektionen der SPN begannen den Reigen der Festreden, d. h. jene von *La Chaux-de-Fonds*, *Le Locle*, *Val-de-Travers*, *Val-de-Ruz*, *Boudry* und der Hauptstadt *Neuenburg*, in der der Verband gegründet wurde. Zu diesem Anlass wurde u. a. ein Film geschaffen, der die wertvolle öffentliche Arbeit der Lehrerschaft anschaulich und mit künstlerischem Schwung vor Augen führt. In jahrelanger Vorarbeit geschaffen, erhielt er u. a. vom kantonalen Erziehungsdirektor, *M. Clottu*, hohe Anerkennung.

Den Gruss der *Société pédagogique romande* überbrachte Präsident *M. Adrien Perrot*, Biel. Er erinnerte an die Zeiten, in denen ein Numa Droz in schweizerischer und lokaler Schulpolitik führend war und u. a. den Lehrern ihre Bedenken gegenüber der Wahl von Lehrerinnen zu zerstreuen bestrebt war: heute sind sie in der Mehrheit und haben zudem schliesslich den kantonalen Stimmrechtsausweis erhalten. Präsident Perrot erinnerte beiläufig, dass 1964 auch das Zentenarium der SPR fällig sein werde. Sie wurde am 24. Januar 1864 von vier welschen Kantonen gegründet; Freiburg war damals auch dabei. Den Hauptvortrag hielt Prof. *René Schaerer*, Ordinarius für Philosophie an der Universität Genf, früher in gleicher Stellung in Neuenburg. Er sprach über den Lehrer *Sokrates*. Kollege Jean Pierre Schoepfer hatte im Kunstmuseum eine sehr gerühmte didaktische Ausstellung veranstaltet. Zahlreich waren die künstlerischen Veranstaltungen zum festlichen Tage der Lehrerschaft. **

Séminaire d'études pédagogiques

Die *Société pédagogique neuchâteloise* lässt unter dem obigen Namen eine Kursreihe beginnen mit der Absicht, die Kenntnisse der Lehrer in den Unterrichtsfächern zu vertiefen, dazu neue Methoden und Auffassungen zu vermitteln. Jeder Kurs, der 10 Lektionen umfasst und alle 14 Tage von 18.30 bis 20.30 Uhr stattfindet, behandelt ein abgeschlossenes Thema. Es soll nicht der Stoffplan als solcher durchgenommen werden, sondern das Thema als Ganzes, seinen Bildungswerten entsprechend, ohne Rücksicht auf die Stufen. Die Kurskosten betragen für die Mitglieder Fr. 30.–.

Der erste Kurs wird vom Direktor des Gymnasiums und des Seminars in Neuenburg, dem Mathematiker und Physiker Laurent Pauli, geleitet, einer auch fachlich durch und durch kompetenten Persönlichkeit. **

SCHWEIZERISCHER LEHRERVEREIN

Sekretariat: Beckenhofstr. 31, Zürich, Telephon 280895

Schweizerische Lehrervereinigung, Telephon 261105

Postadresse: Postfach Zürich 35

Aus den Verhandlungen des Zentralvorstandes

Samstag, 12. November 1960, in Zürich

Anwesend sind elf Vorstandsmitglieder und die beiden Redaktoren der SLZ.

Vorsitz: Zentralpräsident Theophil Richner, Zürich.

1. Bericht über Sitzungen und Tagungen (IMK, Rapperswil – Hundertjahrfeier des VSG in Baden – Generalversammlung der Sektion Urschweiz in Schwyz – Plenarkonferenz der Nationalen Arbeitergemeinschaft – Schweizerische Pestalozzistiftung – HYSIPA-Komitee, Bern).

2. Anregung, dass der Ausbildung der Lehrer in grundsätzlichen Fragen vermehrte Aufmerksamkeit zu schenken sei.

3. Behandlung von Darlehens- und Hilfsgesuchen.

4. Schaffung einer Kommission zum Studium des Problems der Fünftageswoche in der Schule.

5. Beschluss, einem Patronatskomitee für die Förderung der Bemühungen des Vereins für ein schweizerisches technisches Museum «Technorama» beizutreten.

6. Beschluss über einen Antrag zur Neuauflage des Jugendbuchkataloges «Bücher für die Jugend».

7. Unterstützung der Bestrebungen für Hilfsaktionen zugunsten chilenischer Schulen (siehe SLZ Nr. 46 vom 11. November 1960).

8. Gewährung eines Beitrages an die katastrophengeschädigten Kollegen der Philippinen.

9. Beschluss, Möglichkeiten und Mittel zu suchen, um einem afrikanischen Gelehrten eine soziologisch-pädagogische Arbeit über Afrika verwirklichen zu helfen. Sr.

Jugend und Unesco

Die Sektion Jugend der Nationalen Schweizerischen Unesco-Kommission beabsichtigt, in Zusammenarbeit mit der Lehrerschaft die Möglichkeiten abzuklären, wie unsere Jugendlichen mit den Zielen und der Tätigkeit der Unesco und anderer spezialisierter Organisationen der UNO besser vertraut gemacht und für sie interessiert werden können. Vor allem ist auch die Bereitstellung von orientierendem Material (Literatur, Filme, Kleinbildserien) und die Führung einer Referentenliste ins Auge gefasst.

Kolleginnen und Kollegen, die sich für diese Zusammenarbeit interessieren und sich – sei es anlässlich eines Unesco-Seminars, eines Informationskurses oder durch persönliche Lektüre – mit entsprechenden Fragen schon beschäftigt haben, sind ersucht, sich unter Angabe von Name, Adresse, Alter und Schulstufe bzw. Unterrichtsfächern beim Unterzeichneten (Adresse: Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Postfach Zürich 35) zu melden.

Th. Richner, Präsident des SLV

Der Hamburger Verkehrskasperle

In Hamburg gibt es einen Verkehrskasperle. Der ehemalige Polizeidirektor erkannte bei der enormen Zunahme des Kraftfahrzeugverkehrs die dringend wichtige Verkehrserziehung in der Millionenstadt immer mehr. Aber er wollte etwas wirklich Neues und Vorbildliches schaffen nach dem Motto: Sag es den Kindern mit Humor. Damit wurde 1945 in Hamburg durch die Polizei das Verkehrskasperlespiel aufgebaut. Seither fahren zwei gelbe Kastenwagen mit zwei Polizeiequipen von je drei Mann von Schule zu Schule, von Heim zu Heim und bringen selbsterdichtete, fröhliche Kasperlestücke. Das Repertoire besteht heute bereits aus 15 bis 20 Spielen. Auch Kinderspielplätze werden besucht, wo sich das zahlreichste Publikum einfindet, manchmal bis zu 1000 Kindern, und was besonders wichtig ist, hier erfasst die Polizei auch die Kleinkinder im Vorschulalter. Der Vorstellung voraus wird eine Werbefahrt mit Musik und Lautsprecherwagen durchgeführt. Im Nu ist dann der Spielplatz dicht besetzt. Unter einem schattigen Baum wird der Wagen aufgestellt, schnell zum Spiel hergerichtet, und binnen weniger Minuten geht das spannende Stück los.

Seither haben sich die tödlichen Kinderunfälle auf den Strassen wesentlich verringert. Von anfangs 67 tödlich Verletzten sind es heute nur noch 11 bis 14 Kinder, die dem Moloch Strassenverkehr jährlich zum Opfer fallen, und die Polizei hofft diese Zahl noch weiter herabzudrücken. In der Sommerszeit, wenn die Stadtschulen für viele Wochen geschlossen bleiben, besucht der Verkehrskasperle auch sogenannte Landheime, die vielleicht mit unsern Heimkolonien und Horten zu vergleichen sind. Bei meinem kürzlichen Hamburger Besuch im August war es mir vergönnt, mit einer Polizeiequipe zu einer solchen Veranstaltung hinzureisen. Auf der holperigen Fahrt über schlechte Deichstrassen dem Elbeufer entlang erfuhr ich sozusagen hinter den Kulissen im Wageninnern viel vom Geheimnis des Verkehrskasperlespiels. Der Hauptakteur zeigte mir aus der Kiste trefflich geschnitzte Original-Hohnsteinerfiguren, von denen die Polizei gegen 30 zur Verfügung hat. Auch allerlei Stofftierlein sind da. Vor allem wird mir die Hauptfigur demonstriert: der unverwundliche fidele Kasperle, der einfach nicht unterzukriegen ist, der so oft mit den Kindern vereint im Komplott den andern Mitspielern aus der Patsche helfen muss, der dazu da ist, das Böse zu vernichten oder zu bekehren. Sein Gegenspieler ist der Teufel, hier der Verkehrsteufel, mit langem Hals und spitziger Schnüffelnase. Er will die Kinder immer verführen, das Gegenteil von dem zu machen, was recht ist; er will die Kleinen mit allerlei Süßigkeiten in den Wald locken, oder sie dürfen mit ihm eine lustige Autofahrt unternehmen. Aber hoppla, der Kasperle riecht, was dran faul ist, und rettet den dummen Negerjungen Bimbo. Die Kinder bekommen im Spiel alle ihre Fehler vorgesetzt und haben mit dem Kasperle die Möglichkeit, sich selber zu kritisieren, und das ist ungemein interessant. Was nebenbei noch erzieherisch gesagt werden kann über Höflichkeit, Warnung vor Verführern usw., das ist ebenfalls ein Herzensanliegen der Polizei.

Nach einer einstündigen Fahrt hielt der Wagen vor einem langgestreckten niederen Gebäude an. Wir sprangen heraus und waren im Nu von begeisterten Ferienkindern jeden Alters umringt, die uns fragten: «Kommt der Kasperle zu uns? Ist das Krokodil auch dabei? Was spielen sie? Wann geht es denn los?» Es waren «gwundrige» Hamburger Kinder, die hier über Tag von Lehrkräften und Hilfsleitern ehrenamtlich betreut und gepflegt werden, damit sie aus der eigenen engen Behausung als Schlüsselkinder oder als arme Kinder von schwierigen Eltern wegkommen und hier die wohltuende Stille der grünen Wiesen und das Baden im ruhigen Wasser der Elbe in vollen Zügen geniessen können. Denn just hinter den Aufenthaltsräumen steigt der Weg knapp über den neuangelegten Damm zum Sandstrand hinab, wo die Kinder sich mit Burgenbauen und allerlei Spiel am Wasser vergnügen können. Allerdings werden auch hier Ebbe und Flut des Meeres verspürt. Bei Ebbe geht das Was-

ser rund zwei Meter zurück, und dann dürfen die Kinder nicht ins Wasser hineintreten. Sie könnten leicht abrutschen und versinken.

Unterdessen stellte im grossen Speisesaal die Equipe das Kasperletheater auf, und schon füllte sich der Saal mit rund 600 Zuschauern. Nach einer lustigen Vorrede stellte der Verkehrspolizist rasch eine geistige Verbindung von den Zuschauern mit dem auf der Bühne agierenden Kasperle her, und schon waren die kleinen Zuschauer mit Leib und Seele dabei. Laute Zwischenrufe erhöhten die Spannung, und als das Stück mit dem Sieg des Guten und dem üblichen Satz: «Alle Kinder wissen hier in Hamburg, dass man stets vorsichtig über die Strasse geht», rief die lebhaft Schar: «Ei, schon fertig? Wie schade, wir hätten noch länger zuschauen können!» Doch schon läutete es zum Mittagessen, das aus Labskau mit Apfelgrütze nach echt Hamburgerart bestand. Am Nachmittag fuhren wir wieder zurück, denn die Equipe hatte vor, noch in einem andern Landheim eine Vorstellung zu geben. P. B.

Frankreich baut in Chamrousse Winterschulen

-UCP- In Frankreich wird gegenwärtig viel über die Schaffung von sogenannten «Schneeklassen» diskutiert. Diese bisher fast ausschliesslich den kleinen Parisern vorbehaltene Unterrichtsmethode macht sich nach und nach auch in der Provinz breit und erfasst sogar die landwirtschaftlichen Gegenden.

Das Isère-Departement, das im vergangenen Jahr 1400 Schulkinder in «Schneeklassen» aufnehmen konnte, mehr aufzunehmen wegen Platzmangels aber nicht in der Lage war, hat eine grosse Initiative ergriffen, nämlich im Hochgebirge ein ganzes Dorf zu erstellen. Hier sollen über 1000 Kinder im Winter in «Schneeklassen» und im Sommer in Ferienkolonien untergebracht werden.

Um das Projekt zu verwirklichen, appellierte das Departement an andere Departemente und machte ihnen den Vorschlag, die Ausführung eines oder mehrerer Berghäuser zu übernehmen, während die Gesamtverwaltung nach dem Prinzip des Miteigentums erfolgen soll.

Der vom Isère-Departement gewählte Platz ist ideal gelegen. Der Ort heisst «La Haute Arselle» und liegt 1700 m ü. M., und bei der neuen Station Chamrousse, am südlichen Ausläufer des Belle-Donne-Massivs. Bis nach Grenoble sind es kaum 30 km, und eine Fahrt dorthin bietet wenig Schwierigkeiten, weil die Strassen immer gebahnt sind. Die Alpen der Umgebung erstrecken sich von 1400 bis 2500 m ü. M. Das Dorf kommt auf einen Südhang zu stehen; in der Nähe gibt es keine Abgründe, und es besteht auch keine Lawinengefahr. Man geniessert eine wunderbare Aussicht auf die Gebirgsmassive des Oisans und den Vercors, aber ganz besonders finden die Kinder in La Haute Arselle vollkommene Ruhe und sind ganz abseits vom Fremdenverkehr.

Der Städteplaner und Architekt, der mit der Ausarbeitung des Projekts beauftragt wurde, schlägt verschiedene Typen von Berghäusern vor, und zwar mit 30, 60 oder 120 Plätzen, die in verschiedenen Siedlungen von vier bis zwölf Einheiten gruppiert würden, um eine sportliche Anlage mit Sportplätzen, Eishockey- und Schlittschuhbahn sowie einem Schwimmbad als Mittelpunkt.

In jedem Berghaus sind Schulräume vorgesehen, ein Versammlungs- und Lesesaal sowie Zimmer mit zwei und vier Betten. In jeder Siedlung sollen in einem besonderen Haus Spielzimmer untergebracht werden, während das Essen aus der Zentralküche in speziellen Fahrzeugen herbeigebracht würde.

Sämtliche Häuser sind für eine Benutzung während des ganzen Jahres gedacht: also das Schneeklassen, Lehrkurse in den Weihnachts- und Osterferien, Freiluftklassen und Ferienkolonien sich über das ganze Jahr ablösen, so dass die Gebäude ständig benützt werden.

Das Kinderdorf wird, wie schon angedeutet, nach dem Prinzip des Miteigentumsrechtes von den einzelnen Departementen gebaut, die am Projekt beteiligt sind. Die Finanzierung ist also Sache der lokalen Körperschaften, die zu diesem Zweck nicht nur Subventionen vom Unterrichtsministerium beziehen können, sondern auch Darlehen von den Depositenkassen erhalten.

Internationale Erziehungsfachleute interessieren sich bereits für das Projekt. Sie interessiert vor allem die ins Auge gefasste erzieherische Organisation, dann aber auch die baulichen Aspekte.

L. D.

Anhaltender Lehrermangel in Frankreich

Der Lehrermangel in Frankreich ist nicht eine neue Erscheinung, und die Verantwortlichen sind sich des Ernstes der Lage wohl bewusst. Gegenwärtig gibt es in Frankreich 231 946 amtierende Lehrer; 9000 weitere Lehrstellen wurden auf Schulbeginn 1960 (September) geschaffen. Es müssen aber darüber hinaus noch 10 000 Ersatzleute gefunden werden. Findet man sie schliesslich, muss man sich über ihre Qualität Sorgen machen.

Die meisten im letzten Augenblick verpflichteten Hilfslehrer wurden sozusagen im Schnellverfahren «ausgebildet». An ihrem guten Willen darf nicht gezweifelt werden, damit allein ist es aber nicht getan. Im günstigsten Falle fehlen 8600 berufene Lehrer. Von unberufenen kann man nicht erwarten, dass sie gute Schüler haben werden.

In den Ecoles secondaires fehlen über 2000 Professoren. Manche trösten sich damit, dass im vergangenen Schuljahr 3750 fehlten. Hier haben sich die Dinge somit etwas gebessert.

Aehnlich liegen die Dinge in den technischen bzw. Gewerbeschulen. In den Centres d'apprentissage benötigt man 3100 Hilfslehrer, und in den Lycées techniques sind 2900 Lehrstellen nicht besetzt.

Dazu kommt aber auch noch die Schulraumnot, obwohl auf den Schulanfang für die Elementarschule 11 930 und für die Sekundarschule 3450 neue Klassenzimmer zur Verfügung gestellt wurden.

Union Central Press

Aus der Presse

Information über Landwirtschaft

Das letzte, das Oktoberheft des «Schweizer Journals» (Zeitschrift für schweizerisches Leben, Denken und Schaffen – Redaktion und Verlag Dr. Hans Frey, Affoltern a. A. *) behandelt die schweizerische Landwirtschaft in Wort und Bild. Hervorragende Mitarbeiter wirkten mit, so dass es zu dem vielseitigen Thema eine wertvolle Dokumentation bietet. Das Sonderheft hat ein Geleitwort von Bundesrat Wahlen erhalten, das knapp und mit vollendeter Sachkunde die Lage unserer Landwirtschaft beschreibt, ihre Werte nachweist, aber auch die Tragik dieses Zweiges der Urproduktion nicht verschweigt. °°

* Einzelheft Fr. 3.80.

Büchereingänge

Nutztierbestand der Schweiz 1956. Eidgenössisches Statistisches Amt. Statistische Quellenwerke der Schweiz, Heft 312, Bern.

Allgemeiner Schweizerischer Stenographenverein: 101. Jahresbericht 1959/60 der Abgeordnetenversammlung vom 20. Mai 1960 in Luzern erstattet. Druck der AG Buchdruckerei Wetzikon und Rüti.

Kleine Mitteilungen

«Schwyzerlüt»

Im Herbst letzten Jahres starb in Basel der Solothurner Dichter und Schriftsteller *Bernhard Moser*. Er hat mit den Gedichtbänden «Irrfahrt», «Hohe Fahrt», «Hartholz», «Wende», «De Sterne zue», auch mit Festspielen, Erzählungen («Jurasteine») und Dramen («Adam Zältner») vor allem die Dialektliteratur in bedeutsamer Weise bereichert. Das letzte Heft der «Zytschrift für üses Schwyzerdütsch»: *Schwyzerlüt* (Nr. 1/22. Jahrgang 1960, Verlag Buchdruckerei W. Weiss, Affoltern a. A.) ist ganz dem Andenken Bernhard Mosers gewidmet, einer eigenwilligen, reichen Persönlichkeit urchigster Prägung. Das Heft mit der erwähnten Monographie kann auch einzeln bezogen werden (s. o. Fr. 2.50; Postcheckkonto VIII 29486). **

Schulfunksendungen

Erstes Datum: Jeweils *Morgensendung* (10.20–10.50 Uhr)
Zweites Datum: Wiederholung am Nachmittag (14.30–15.00 Uhr)

28. November/7. Dezember: *Die Posaune*. Albert Althaus, Bern, bespricht Entwicklung und Gebrauch des vielgenannten und wenig bekannten Musikinstrumentes, das in Blasmusik und Sinfonieorchester eine bedeutende Rolle spielt. Künstlerische Vorträge des Berner Soloposaunisten Toni Hostettler werden das Interesse der musikfreudigen Jugend zu wecken vermögen. Vom 5. Schuljahr an.

1. Dezember/9. Dezember: «*D'Chrungele*». E Gschicht für d'Adväntszyt, verzelt vo dr Olga Meyer. Es handelt sich um eine gemütvollte Dialekterzählung für kleine Schüler. Die Sendung zaubert die vorweihnachtliche Stimmung hervor, die «d'Chrungele», eine Art weiblicher St. Nikolaus, in früherer Zeit in den Stuben der Bauern verbreitet hat. Für die Unterstufe.

1. Dezember, 17.30 Uhr: «*Leben im Staat*»: *Hat der Bauernstand noch eine Zukunft?* Emil Straub, Zürich, beleuchtet die Probleme der modernen Landwirtschaft, untersucht ihre Strukturveränderung in den letzten Jahrzehnten und fragt nach der Existenzmöglichkeit des heutigen Bauerntums. Die hochaktuellen Erörterungen mit verschiedenen Männern aus dem Bauernstand regen zu Ueberlegungen und Diskussionen unter den Zuhörern an. Für Fortbildungs- und Berufsschulen.

6. Dezember/12. Dezember: *Nkosi sikilele Afrika*. Studio Basel bringt eine Gedenksendung für Otto Lehmann, einen Mitarbeiter der Schulfunkkommission Basel, der letztes Frühjahr bei einem tragischen Flugzeugunfall ums Leben kam. Die Darlegungen sind nach Berichten von der Afrikafahrt zusammengestellt, auf der sich der Verstorbene seinem Herzensanliegen, dem Studium der afrikanischen Tierwelt, widmete. Vom 6. Schuljahr an.

8. Dezember/16. Dezember: *Weihnachtsmusik für Orgel*. Um vorweihnachtliche Stimmung in die Schulklassen zu tragen, spielt Heinz Wehrle, Zürich, alte und neue Weihnachtsmusik auf dem edelsten der kirchlichen Musikinstrumente. Der Autor der Sendung, der bekannte Choräle und weniger oft gehörte Melodien erklingen lässt, verbindet und erklärt die Musikstücke mit leicht verständlichen Worten. Vom 6. Schuljahr an.

13. Dezember/19. Dezember: *Im Kloster*. Ein geschichtliches Hörspiel von Dr. Josef Schürmann, Sursee, zeigt die Tätigkeit der Mönche in einem mittelalterlichen Kloster. Die Handlung spielt in der ehemaligen Zisterzienserabtei St. Urban LU und möchte Knaben und Mädchen in erlebnishafter Form einen Einblick in eine wichtige Institution des mittelalterlichen Kulturlebens vermitteln. Vom 6. Schuljahr an.

15. Dezember/21. Dezember: *Das kann nur Klaus gewesen sein*. Ein Schüler wird auf Grund ungerechter Vorurteile von seinen Mitschülern eines Vergehens verdächtigt, wobei sich später seine Unschuld herausstellt. Diese tragische Situation im Schulleben wird von Horst Lipsch, Berlin, in feiner Weise nachgezeichnet und gibt unsern Schülern Gelegenheit zu echten moralischen Ueberlegungen. Vom 5. Schuljahr an.

Schriftleitung: Dr. Martin Simmen, Luzern, Dr. Willi Vogt, Zürich. Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6. Postfach Zürich 35
Tel. 28 08 95 - Administration: Morgartenstr. 29, Zürich 4, Postfach Zürich 1, Telefon 25 17 90, Postcheckkonto VIII 1351

Kunstbast «Eiche»



In 26 harmonisch
abgestuften
Farbtönen

Jetzt in der
praktischen
neuen
Aufmachung

Anleitungsbuch
für Bastarbeiten

Ernst Ingold & Co. — Herzogenbuchsee

Das Spezialhaus für Schulbedarf Telefon (063) 5 11 03

Katholische, 23jährige Tochter, im Erzieherberuf tätig, möchte auf diesem, heute nicht mehr ungewöhnlichen Wege einen flotten Jungmann

kennenlernen.

Sind Sie überzeugter Katholik, und sehnen Sie sich gleich mir nach einer idealen Bekanntschaft, so erreicht mich Ihr Brief mit Photo, der mit grösster Diskretion behandelt wird, unter Chiffre 4703 an Conzett & Huber, Inseratenabteilung, Postfach Zürich 1.

Suchen Sie
Gesprächsstoff für den staatsbürgerlichen Unterricht?

DIE BRESCHKE KLAFFT!

(Betrachtungen zur Mehrsprachigkeit der Schweiz)

Zu beziehen bei der
Geschäftsstelle des Deutschschweizerischen Sprachvereins,
Goldregenweg 11, Zürich 50,
das Heft zu 60 Rp., von 10 Stück an zu 40 Rp.

Bezugspreise:

		Schweiz	Ausland
Für Mitglieder des SLV	jährlich	Fr. 15.—	Fr. 19.—
	halbjährlich	Fr. 8.—	Fr. 10.—
Für Nichtmitglieder	jährlich	Fr. 19.—	Fr. 24.—
	halbjährlich	Fr. 10.—	Fr. 13.—

Bestellung und Adressänderungen der Redaktion der SLZ, Postfach Zürich 35, mitteilen. Postcheck der Administration VIII 1351

Insertionspreise:

Nach Seitenteilen, zum Beispiel:
¼ Seite Fr. 114.—, ½ Seite Fr. 58.—, ¾ Seite Fr. 30.—

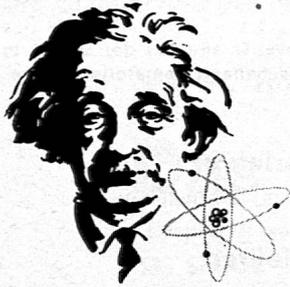
Bei Wiederholungen Rabatt
Insertionsschluss: Freitag morgen 9 Uhr
Inseratenannahme:

Conzett & Huber, Postfach Zürich 1, Tel. (051) 25 17 90

Für Schüler

PESTALOZZI-KALENDER 1961

Für Schülerinnen



Albert Einstein

Er bringt Interessantes über die moderne Forschung:

- Atomenergie ● Antarktis ● Maschinen ● Textilien
- Fernsehen ● Nachrichtentechnik ● Vitamine

Neu: mit Kugelstift

488 Seiten 24 Farbbilder **Fr. 4.80**

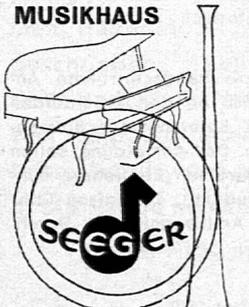
In Buchhandlungen und Papeterien erhältlich

VERLAG PRO JUVENTUTE



Marie Curie

MUSIKHAUS



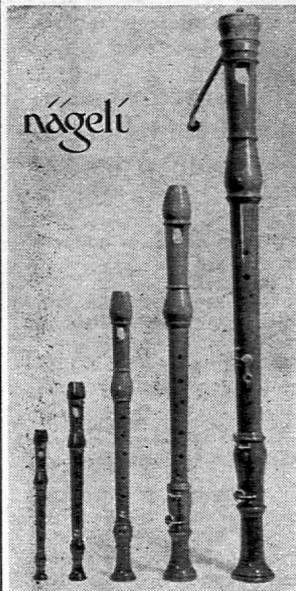
ST. GALLEN

Unterer Graben 13, b. Unionplatz
Telefon 071 / 22 16 92

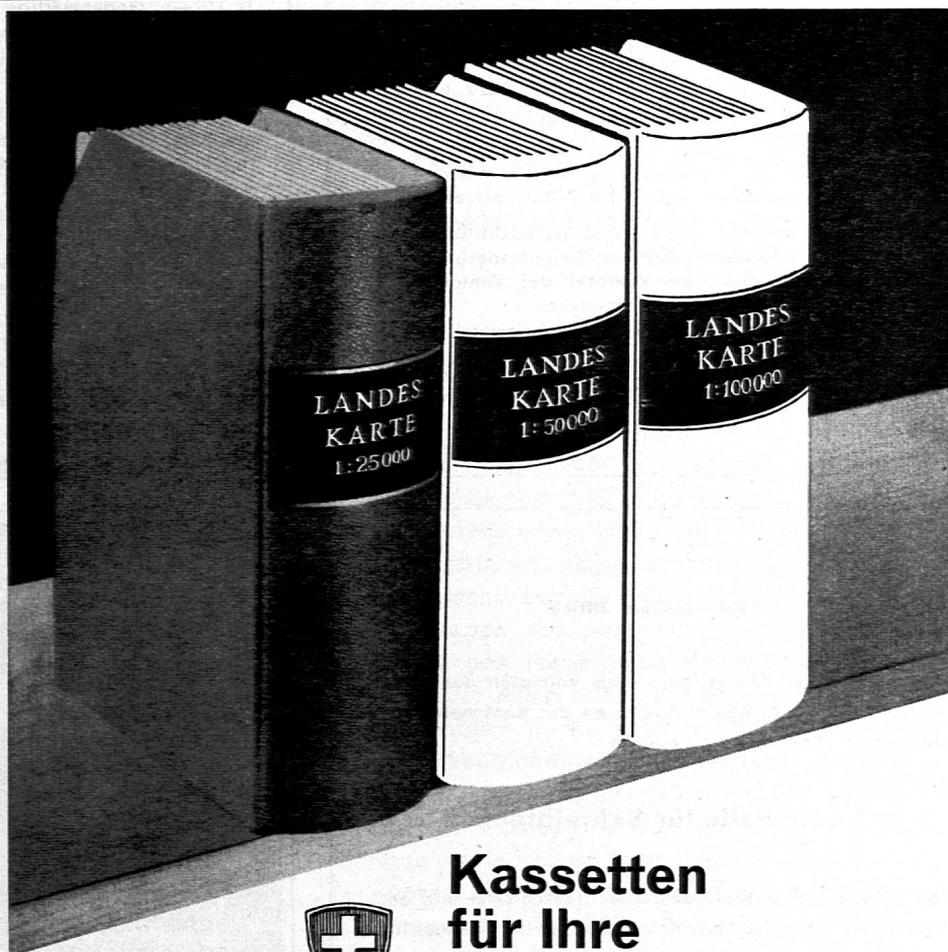
nägeli

BLOCKFLÖTEN
für alle Ansprüche

im guten Musikhaus erhältlich



Max Nägeli Horgen
Blockflötenbau



Kassetten für Ihre Landeskarten

(für 15—20 Exemplare)

Diese Kasette wird seit 1957
exklusiv durch unsere Firma verkauft.

Mit Buchrücken und Lederetikette,
Echtgold-Prägung

Das ideale Hilfsmittel zum sauberen
Aufbewahren des herrlichen
Kartenmaterials



Verkaufsstelle
Eidg. Kartenwerke

1:25 000 braun, Kunstleder
1:50 000 grün, Kunstleder
1:100 000 rot, Kunstleder

Fr. 8.— per Stück

Beim Kauf von 15 Landeskarten
en bloc oder im Abonnement
wird diese Kasette als Ver-
packung gratis mitgeliefert.



H. L. Balzer

Spezialgeschäft für Landkarten
Zürich, Dreikönigstrasse 12
(vis-à-vis Mövenpick Claridenhof)

----- X

B Hiermit bestelle ich _____
Kassetten à Fr. 8.— _____

Name: _____

Adresse: _____

Kanton: _____

10 % Ermässigung für Schulen und Lehrer

Stellenausschreibung

Der Regierungsrat des Kantons Zug hat am 2. November auf den Frühling 1961 an der Kantonsschule Zug zwei neue

Hauptlehrstellen

geschaffen, die zur freien Bewerbung ausgeschrieben werden:

- a) für **Deutsch und Englisch**
- b) für **Turnen und technische Fächer**

Anforderungen: Lehrstelle a: abgeschlossene Hochschulbildung; Lehrstelle b: eidgenössisches Turnlehrerdiplom und Lehrausweis für weitere Fächer.

Besoldung: im Rahmen des Besoldungsgesetzes vom 27. Oktober 1960, das zurzeit dem fakultativen Referendum untersteht.

Lehrstelle a: 16. Klasse (Fr. 16 100 bis 20 200), mit Aufstiegsmöglichkeit in die 17. Klasse (bis Fr. 21 400.—). Lehrstelle b: 15. Klasse (Fr. 15 200.— bis 19 200.—), mit Aufstiegsmöglichkeit in die 16. Klasse (bis Fr. 20 000.—). Dazu Familienzulage von Fr. 660.—, Kinderzulage von Fr. 390.— je Kind und Jahr. Pensionskasse.

Auskunft: Allfällige Anfragen sind an den Rektor der Kantonsschule zu richten (Tel. Büro 4 09 20, privat 4 21 92).

Anmeldung: Bewerber wollen ihre handschriftliche Anmeldung mit Photo, Lebenslauf und Zeugnisabschriften bis zum 5. Dezember 1960 dem Rektorat der Kantonsschule zuhänden des Regierungsrates einreichen.

Zug, den 8. November 1960

Im Auftrag des Regierungsrates
Der Landschreiber:
Dr. G. Meyer

Primar- und Realschule Allschwil BL

Auf Beginn des Schuljahres 1961/62 sind an der Schule in Allschwil BL folgende neugeschaffene Lehrstellen zu besetzen:

1 Primarlehrer

für die Mittelstufe (3.—5. Schuljahr),

1 Reallehrer

sprachlich-historischer Richtung. Befähigung für den Unterricht in Schulgesang erwünscht.

Besoldung gemäss kantonalem Gesetz. Die Gemeinde Allschwil gewährt eine Ortszulage vor Fr. 1300.— (Ledige Fr. 975.—). Gegenwärtige Teuerungszulage auf allen Bezügen 7%. Der Beitritt zur Versicherungskasse des Staats- und Gemeindepersonals ist obligatorisch.

Bewerber werden eingeladen, ihre handschriftliche Anmeldung bis zum 10. Dezember 1960 an den Präsidenten der Primar- und Realschulpflege, K. Suter-Widmer, Blumenweg 15, Neualschwil, einzureichen. Der Anmeldung sollen beiliegen: Lebenslauf, Studienausweise (Reallehrer mindestens 6 Semester Universitätsstudium), Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit und ein Arztzeugnis mit Durchleuchtungsbefund.

Allschwil bei Basel, den 10. November 1960.

Primar- und Realschulpflege Allschwil

Kantonsschule Zürich

Auf den 16. April 1961 ist unter dem Vorbehalt der Genehmigung durch den Regierungsrat an der Kantonalen Handelsschule Zürich neu zu besetzen:

1 Lehrstelle für Schreibfächer

Der Lehrauftrag umfasst deutsche, französische und englische Stenographie, Maschinenschreiben und Handschriftverbesserung.

In Betracht kommen Bewerber, die das Stenographielehrerdiplom und das Diplom für Maschinenschreiblehrer besitzen oder die in der Lage sind, diese Diplome innert kurzer Zeit zu erwerben. Kandidaten, die sich über erfolgreiche Unterrichtstätigkeit auf der Mittelschulstufe ausweisen können, erhalten den Vorzug.

Vor der Anmeldung ist vom Rektorat der Kantonalen Handelsschule Zürich, Steinentischstrasse 10, Zürich 2/Enge, schriftliche Auskunft über die einzureichenden Ausweise und die Anstellungsbedingungen einzuholen.

Die Anmeldungen sind der Kantonalen Handelsschule bis zum 20. Dezember 1960 einzureichen.

Stellenausschreibung

An der **Knabenrealschule Basel** (5. bis 8. Schuljahr) sind auf den 1. April 1961 zu besetzen:

2 Lehrstellen sprachlich-historischer Richtung für Deutsch, Französisch oder Englisch, Geschichte oder ein anderes wissenschaftliches Fach

Bedingungen: Basler Mittellehrerdiplom oder ein anderer gleichwertiger Ausweis.

4 Lehrstellen mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung für Mathematik, Physik und Geographie oder Botanik und Zoologie

Bedingungen: Basler Mittellehrerdiplom oder ein anderer gleichwertiger Ausweis.

Die Besoldungs- und Pensionsverhältnisse sowie die Witwen- und Waisenversicherung sind gesetzlich geregelt. Bruttobesoldung für alle Lehrerkategorien, ohne Familien- und Kinderzulagen, Fr. 13 765.— bis Fr. 19 117.— zuzüglich Besoldungserhöhung von 6 Prozent (nach Ablauf der Referendumsfrist).

Anmeldungen sind bis zum 3. Dezember 1960 dem Rektorat der Knabenrealschule, Münsterplatz 15, Basel, einzureichen.

Dem Bewerbungsschreiben sind beizulegen: ein handgeschriebener Lebenslauf und Bildungsgang, Diplome oder deren beglaubigte Abschriften sowie Ausweise über die bisherige Tätigkeit und ein Arztzeugnis. Der Personalbogen kann auf dem Sekretariat bezogen werden. Das Rektorat erteilt Interessenten auf Verlangen nähere Auskunft über die Anstellungsverhältnisse.

Erziehungsdepartement Basel-Stadt

Die letzte Schrift des bedeutenden Philosophen:

PAUL HÄBERLIN

Das Böse

Ursprung und Bedeutung
135 Seiten. Leinen Fr. 11.80

«Die Arbeit ist zu seinem Vermächtnis geworden, zumal sie um eine der allerschwersten Fragen kreist, welche die denkenden Menschen von jeher beschäftigt haben... Das geistige Testament Häberlins ist mit einer erfreulichen Klarheit geschrieben... Seine Philosophie ist eine praktisch gerichtete Philosophie, die den Menschen zum richtigen Handeln anleiten soll... Häberlins letzte Schrift wird man mit besonderem Respekt in die Hände nehmen.»

Walter Nigg in der *Neuen Zürcher Zeitung*

FRANCKE VERLAG BERN



Erik
Rostbøll

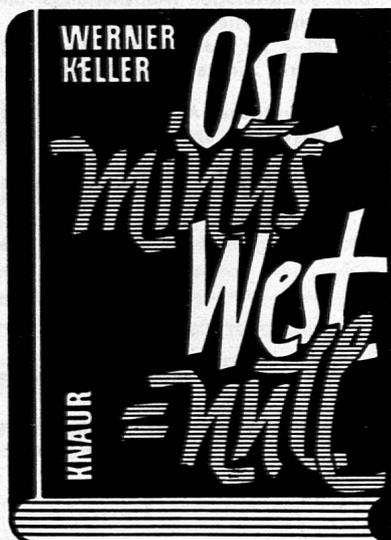
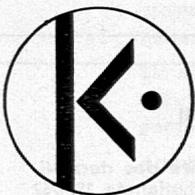
DAS HEILIGE ELEND

184 Seiten Text. 16 Bildseiten. Leinen.
Fr. 17.80

Das ist keine der üblichen Reisebeschreibungen, die der dänische Schriftsteller Erik Rostbøll mit diesem Buch vorlegt. Gewiss werden Erlebnisse, Begegnungen und Eindrücke einer Reise geschildert, die den Autor von Japan über Hongkong und Burma nach Indien geführt hat. Gewiss werden in lebendiger und eindrucklicher Weise die Landschaft, das tägliche Leben der verschiedenen Menschen und Völker in die Darstellung einbezogen, von politischen, sozialen und wirtschaftlichen Fragen und Verhältnissen gesprochen. Vor allem aber geht es Erik Rostbøll darum, Einblick in die geistige Welt der ostasiatischen Religionen zu gewinnen: Deshalb besucht er in der Eigenschaft als Novize ein zenbuddhistisches Kloster und versucht, in die Geheimnisse der indischen Tempelwelt einzudringen. So erlebt und schildert er die geistige Welt des Ostens, die Welt der Meditation, der völligen Versenkung, die Welt der Entsagung im Dienste guter Gedanken und der Ekstase. Eine Welt, die uns in Verwunderung und Erstaunen versetzt. Der Autor beschränkt sich aber nicht auf die Darstellung dieser fremden Welt; er zieht, als einer, der aus dem christlichen Abendland ausgezogen ist, um die geistige Welt des Ostens kennenzulernen, Schlussfolgerungen und sammelt Erkenntnisse.

FLAMBERG VERLAG
ZÜRICH / STUTTGART

Flam
berg



Der Aufbau Rußlands durch den Westen

Werner Keller, der Autor des Welterfolges „und die Bibel hat doch recht“ zeigt in diesem Werk die wahren Quellen und Wurzeln des russischen Aufstiegs.

484 Seiten mit 180 Abbildungen und Karten. DM 19,80

KNAUR

Droemersch Verlagsanstalt Th. Knaur München - Zürich

Gemeindesekundarschule Erstfeld

Offene Lehrstellen

An der Gemeindesekundarschule Erstfeld sind auf das neue Schuljahr, das heisst April 1961, folgende Stellen neu zu besetzen:

2 Sekundarlehrerinnen

oder

2 Sekundarlehrer

Besoldung nach kantonaler Verordnung. Pensionskasse (diese ist in Revision).

Bewerberinnen und Bewerber sind ersucht, ihre Anmeldung mit Ausweis über den Studiengang bis zum **5. Dezember 1960** dem Schulrat Erstfeld einzureichen.

Erstfeld, den 10. November 1960

Der Schulrat

Schulgemeinde Kreuzlingen

Offene Lehrstellen

An der Primarschule Kreuzlingen sind auf Beginn des Schuljahres 1961/62

2 Lehrstellen für die Mittelstufe im Einklassen-System

und

1 Lehrstelle für die Abschlussklassen

neu zu besetzen.

Neben der gesetzlichen Besoldung wird eine Gemeindezulage und eine besondere Zulage für Abschlussklassenlehrer ausgerichtet. Es besteht eine örtliche Pensionskasse.

Handschriftliche Anmeldungen mit Lebenslauf, Wahlfähigkeitsausweis und allfällige Zeugnisse sind bis zum 5. Dezember 1960 an das Schulpräsidium Kreuzlingen, Herrn Grundbuchverwalter E. Knus in Kreuzlingen, zu richten.

Primarschulvorsteherschaft Kreuzlingen

Offene Lehrstelle

An der **Bezirksschule Leuggern** wird die Stelle eines

Hauptlehrers

für mathematisch-naturwissenschaftliche Richtung zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Besoldung: die gesetzliche. Ortszulage.

Stellenantritt sofort oder auf Beginn des Schuljahres 1961/62.

Den Anmeldungen sind beizulegen: die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens 6 Semester akademische Studien verlangt), Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit. Von Bewerbern, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arztzeugnis verlangt, wofür das Formular von der Erziehungsdirektion zu beziehen ist. Vollständige Anmeldungen sind bis zum 3. Dezember 1960 der Bezirksschulpflege Leuggern einzureichen.

Aarau, 8. November 1960

Erziehungsdirektion

An der **Realschule Sissach BL** ist auf Beginn des Schuljahres 1961/62 eine

Lehrstelle

sprachlich-historischer Richtung zu besetzen. Die Möglichkeit, Kurse in Knabenhandarbeit zu übernehmen, ist erwünscht, aber nicht Bedingung.

Bedingung: Diplom mit mindestens 6 Semestern Universitätsstudium.

Besoldung: Grundlohn Fr. 12 800.— bis maximal Fr. 17 400.— plus Sozialzulagen (Haushaltungs- und Kinderzulagen) sowie eine jährliche Ortszulage von Fr. 900.— für Ledige und Fr. 1200.— für Verheiratete, Teuerungszulage zurzeit 7%. Der Beitritt zur staatlichen Pensionskasse ist obligatorisch.

Handschriftliche Anmeldung mit Lebenslauf, Arztzeugnis und Ausweisen über Studiengang und eventuell bisherige Tätigkeit sind bis 5. Dezember 1960 an den Präsidenten der Realschulpflege, Hans Tschan-Breunlin, Sissach BL, einzureichen.

Realschulpflege Sissach

Schule Niederurnen

(bei Ziegelbrücke, Kanton Glarus)

Wir suchen

1 Primarlehrer oder Primarlehrerin

als Stellvertreter(in) für die 3. Primarklasse von anfangs Januar bis anfangs Juli, 1./2. Primarklasse von Mitte August bis Mitte November 1961.

Gesetzliche Besoldung. Bezahlte Ferien (10 Wochen).

Die handgeschriebenen Anmeldungen, unter Beilage des Lebenslaufes und der Zeugnisse, sind zu richten an Herrn P. H. Hertach, Schulpräsident, Niederurnen.

Schulrat Niederurnen

Sekundarschule Uhwiesen ZH

Zufolge bereits überschrittener Altersgrenze des derzeitigen Amtsinhabers ist auf Beginn des Schuljahres 1961/62 die

Lehrstelle

mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung

neu zu besetzen. Zur gesetzlichen Besoldung von Fr. 12 780.— bis Fr. 15 800.— kommt eine Gemeindezulage von Fr. 2400.— bis Fr. 3600.— plus 4% Teuerungszulage; diese ist in der kantonalen Beamtenversicherungskasse versichert. Das Maximum wird nach zehn Dienstjahren erreicht, wobei auswärtige Dienstjahre angerechnet werden können.

Bewerber, die Freude hätten, in unserer Weinlandgemeinde zu arbeiten — auf Schulbeginn 1962 steht ein neues Schulhaus bezugsbereit —, werden gebeten, ihre Anmeldung unter Beilage der üblichen Ausweise dem Präsidenten der Sekundarschulpflege, Herrn Rud. Hefti, Flurlingen, einzureichen.

Flurlingen und Uhwiesen, den 8. November 1960

Die Sekundarschulpflege



Gross ...
und immer
hilfsbereit

SCHWEIZERISCHE VOLKSBANK



Arbella

das Weihnachtsgeschenk

für alle, die einen wohlschmeckenden, voll-aromatischen, herrlich duftenden und auch heissen Kaffee und Tee lieben.

Ein absolut neuer, aber bereits hundertfach bewährter elektrischer Vollautomat, der das ganze Jahr viel Freude macht.

Arbella bereitet die Getränke ohne jede Wartung. Dank dem neuartigen Heizsystem wird der Strom selbsttätig ein- und ausgeschaltet. Ein Ueberhitzen ist unmöglich. Die Bedienung ist äusserst einfach. Das Reinigen geht rasch und mühelos. Der Platzbedarf ist klein.



Lassen Sie sich die formschöne Arbella in Ihrem Haushalt- oder Elektrofachgeschäft zeigen oder verlangen Sie Prospekt und Bezugsquellen bei

Arbella AG

Forchstrasse 120, Zürich 7/32
Telephon (051) 24 67 00

Mikroskop «MILO»

Modell H

20,5 cm hoch, mit dop-peltem Trieb und vier-fachem Drehkopf. Ver-grösserungen:

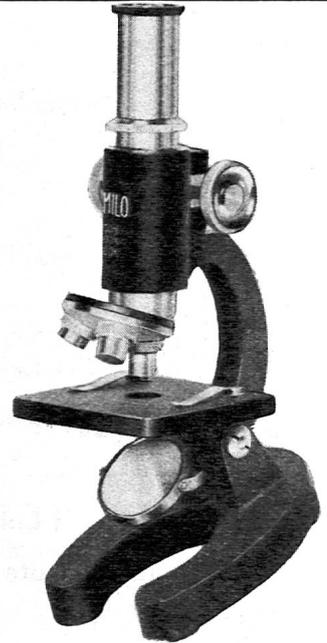
75x 150x 300x 600x

In solidem Holzkistchen

Fr. 27.50

KAISER

Kaiser & Co. AG., Bern
Marktgasse 39/41



Neu in ihrer Art

ist die soeben erschienene

Modellier-Anleitung

Eine mehrseitige, farbenprächtige Broschüre gibt Ihnen und Ihren Schülern eine Fülle von Anregungen zum Modellieren mit Plastilin. Der Aufbau ist so gehalten, dass jeder Altersstufe wertvolle Ideen für frohes und erzieherisches Gestalten gegeben werden.

Benützen Sie bitte den untenstehenden Bestellschein und senden Sie ihn an

Plüss-Stauer AG, Oftringen

Einziger Fabrikant für Schweizer Plastilin.

Bestellung

Senden Sie mir Exemplar(e) der neuen Modellier-anleitung zu Fr. 2.— pro Stück.

Der Betrag liegt in Briefmarken bei*.

Der Betrag wird im voraus auf Ihr Postcheckkonto VI 9 einbezahlt*.

* Nichtzutreffendes streichen.

Name: _____

Adresse: _____

Ort: _____

Plüss-Stauer AG, Oftringen

Schulgemeinde Arbon

Wir suchen auf das Frühjahr 1961 mit Schulbeginn am 15. April 1961

1 Lehrer für die Mittelstufe (3.—6. Klasse)

1 Lehrer für die ausgebaute Abschlussklasse

Besoldung nach revidiertem Reglement. Nähere Auskunft erteilt das Schulsekretariat (Tel. 071/4 60 74). Wir bitten Sie, Ihre schriftliche Anmeldung an den Schulpräsidenten, Herrn Notar E. Suter, Arbon, zu richten bis spätestens 24. November 1960.

Schulsekretariat Arbon

Am Thurgauischen Lehrerseminar in Kreuzlingen

ist auf das Frühjahr 1961 die Stelle des

Seminar-Direktors

neu zu besetzen.

Die Bewerber sollten nach Studium und bisheriger Praxis womöglich in der Lage sein, den Unterricht in den Fächern **Psychologie** und **Pädagogik** zu erteilen, 12 Pflichtstunden.

Besoldung: Fr. 18 780.— bis Fr. 21 300.— zuzüglich 10% Teuerungszulage, Familienzulage (Fr. 400.—) und Kinderzulage (Fr. 240.— je Kind), abzüglich bescheidener Mietzins für sehr schöne Amtswohnung.

Anmeldungen sind bis **31. Dezember 1960** an das Erziehungsdepartement des Kantons Thurgau in Frauenfeld zu richten. Es sind beizulegen: ein Lebenslauf, eine ausführliche Darstellung des Bildungsganges und der bisherigen beruflichen Tätigkeit sowie Ausweise über ein abgeschlossenes Hochschulstudium und über Bewährung in pädagogischer Praxis und allfällige Referenzen.

Erziehungsdepartement des Kantons Thurgau:
Reiber

Offene Lehrstelle

An der **Bezirksschule Sins** wird die Stelle eines

Hauptlehrers

für Zeichnen (14 Wochenstunden), kombiniert mit Fächern der sprachlich-historischen Richtung (womöglich Italienisch), zur Neubesetzung ausgeschrieben. Zusammen volles Pensum.

Besoldung: die gesetzliche. Ortszulage.

Den Anmeldungen sind beizulegen: die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens 6 Semester akademische Studien verlangt), Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit. Von Bewerbern, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arztzeugnis verlangt, wofür das Formular von der Erziehungsdirektion zu beziehen ist. Vollständige Anmeldungen sind bis zum 3. Dezember 1960 der Bezirksschulpflege Sins einzureichen.

Aarau, 8. November 1960

Erziehungsdirektion

Schulverwaltung der Stadt St. Gallen

An den Primarschulen des Kreises Ost (Schulkreis Krontal/Buchental) ist auf Beginn des Schuljahres 1961/62 (Montag, den 24. April 1961)

eine Lehrstelle an den 3./4. (evtl. 1./2.) Spezialklassen

zu besetzen.

Interessentinnen und Interessenten sind gebeten, ihre Bewerbungen dem Schulsekretariat der Stadt St. Gallen, Scheffelstrasse 2, bis spätestens Samstag, den 3. Dezember 1960, einzureichen.

Den Bewerberbeschreibungen sind Ausweise (Kopien) über den Bildungsgang und die bisherige Tätigkeit, eine Photo und der gegenwärtige Stundenplan beizulegen.

St. Gallen, den 15. November 1960

Das Schulsekretariat

Schulverwaltung der Stadt St. Gallen

An der Töcherschule Talhof ist auf Beginn des Schuljahres 1961/62 (Montag, den 24. April 1961)

eine Lehrstelle für Deutsch und Geschichte

zu besetzen.

Bewerberinnen und Bewerber mit abgeschlossener akademischer Bildung sind gebeten, Ihre Anmeldung dem Schulsekretariat der Stadt St. Gallen, Scheffelstrasse 2, bis spätestens Samstag, den 3. Dezember 1960, zu unterbreiten. Dem Bewerberbeschreibungen sind Ausweise über den Bildungsgang, eine Photo und der gegenwärtige Stundenplan beizulegen.

St. Gallen, den 11. November 1960

Das Schulsekretariat

Schulgemeinde Mitlödi

Auf Beginn des Schuljahres 1961/62 ist eine

Lehrstelle

an der Primarschule Mitlödi neu zu besetzen.

Bewerberinnen und Bewerber wollen ihre Anmeldung unter Beilage der üblichen Ausweise bis 30. November 1960 an den Schulpräsidenten, Herrn F. Luchsinger-Tschudi, Mitlödi, einreichen, der auch Auskunft über die Anstellungsbedingungen erteilt.

Der Schulrat

Einwohnergemeinde Oberägeri ZG Offene Lehrstellen

Primarlehrerstellen

Infolge Rücktrittes aus Altersgründen und Klassenteilung der Knaben-Oberschule sind die Stellen von zwei Primarlehrern an der Schule Dorf ab Schuljahr 1961/62 neu zu besetzen.

Die Besoldungen betragen Fr. 9360.— bis Fr. 13 104.—. Dazu kommen Familien- und Kinderzulagen. Pensionskasse vorhanden.

Stellenantritt: Montag, den 10. April 1961.

Bewerber wollen ihre Anmeldung unter Beilage ihrer Zeugnisse und Ausweise über bisherige Tätigkeit, bis zum 15. Dezember 1960 an das Schulpräsidium Oberägeri ZG einsenden, das auch weitere Auskunft erteilt.

Oberägeri, den 4. November 1960 Die Schulkommission

Offene Lehrstelle

An der Elementarschule der Stadt Schaffhausen sind auf Frühjahr 1961

einige Lehrstellen

für Lehrerinnen und Lehrer zu besetzen. Die Besoldung beträgt bei 32 wöchentlichen Pflichtstunden Fr. 10 800.— bis Fr. 15 780.— mit dem Maximum nach 10 Dienstjahren. Kinderzulagen von Fr. 360.— pro Kind und Jahr. Die Lehrerinnen werden bei niedriger Pflichtstundenzahl proportional zu den obigen Ansätzen besoldet.

Die Anmeldungen sind unter Beilage der Studienausweise und einer Uebersicht über die bisherige Tätigkeit (inkl. ärztliches Zeugnis) der unterzeichneten Amtsstelle bis zum 3. Dezember 1960 einzureichen.

Schaffhausen, den 11. November 1960

Erziehungsdirektion
des Kantons Schaffhausen

Primarschule Rickenbach BL

Auf Beginn des Schuljahres 1961/62 ist an unserer Unter-
schule (1.—3. Klasse, etwa 20—25 Schüler) die Stelle einer
reformierten

Primarlehrerin

(eventuell Primarlehrer)

neu zu besetzen.

Die Besoldung ist gesetzlich geregelt. Sie beträgt Fr. 9100.— bis Fr. 13 300.— (für Primarlehrer Fr. 10 000.— bis Fr. 14 600.—) zuzüglich Teuerungszulage, zurzeit 7 %.

Handgeschriebene Anmeldungen mit Lebenslauf und den üblichen Ausweisen sind bis 30. November 1960 dem Präsidenten der Schulpflege Rickenbach, Gemeinderat Jakob Schaub-Lanz, einzureichen.

Schulpflege Rickenbach BL

Primarschule Amriswil

Auf Beginn des Sommersemesters 1961 ist infolge Pensionierung des bisherigen Inhabers

eine Lehrstelle an der Unterstufe

(1.—3. Klasse)

neu zu besetzen.

Besoldung gemäss Besoldungsreglement plus Gemeindezulage. Interessante (beitragsfreie!) Pensionskasse. Bewerber evangelischer Konfession werden eingeladen, ihre Anmeldung bis am 3. Dezember 1960 an das Primarschulpräsidium Amriswil zu richten.

Die Schulvorsteherschaft Amriswil

Primarschule Lampenberg BL

Auf Beginn des neuen Schuljahres 1961/62 ist eine Lehrstelle für

1 Lehrerin

der 1.—3. Klasse, bei kleiner Schülerzahl, neu zu besetzen. Die Besoldung ist nach dem kantonalen Besoldungsgesetz geregelt.

Bewerberinnen sind gebeten, ihre handgeschriebene Anmeldung mit den üblichen Ausweisen bis 3. Dezember 1960 an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn Rud. Thommen in Lampenberg, einzureichen.

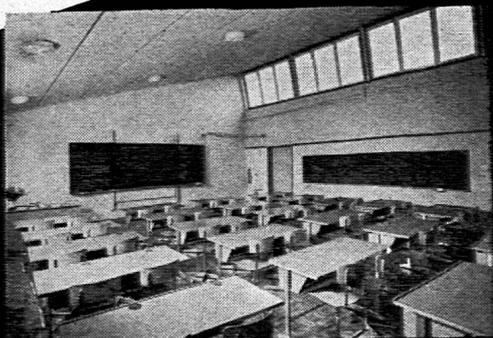
Lampenberg, den 11. November 1960

Die Schulpflege

SCHULMÖBEL

gibt es in den verschiedensten Modellen. Wichtig aber ist, dass sie dem neuzeitlichen Schulbetrieb angepasst sind und den Bedürfnissen der Zweckmässigkeit, Bequemlichkeit und Dauerhaftigkeit und Formschönheit entsprechen.

ASAX-SCHULMÖBEL
IMMER
MIT DER ZEIT



Bitte verlangen Sie Prospekte/Preisangaben

Apparatebau AG Trübbach SG

Tel. (085) 8 22 88

Lehrerin (evtl. junger Lehrer)

Gut eingeführte Privatschule in Zürich (konfessionell neutral), sucht auf Beginn des neuen Schuljahres (eventuell anfangs Januar 1960)

tüchtige, aufgeschlossene Lehrkraft

für den Unterricht an der Unterstufe (2.—5. Klasse). Zeitgemässe Besoldung. Angenehmes Arbeitsverhältnis. Offerten unter Chiffre 4701 an Conzett & Huber, Inseratenabteilung, Postfach Zürich 1.

Offene Lehrstelle

In kleine Internatsschule der Zentralschweiz (alle Primarklassen) wird eine pensionierte Lehrerin gesucht. Leichte, dankbare Lehrtätigkeit in angenehmem Arbeitsklima.

Anfragen gefl. unter Chiffre 4702 an Conzett & Huber, Inseratenabteilung, Postfach Zürich 1.

Sekundarschule Altnau TG

Auf Beginn des Schuljahres 1961/62 ist an der Sekundarschule Altnau die Stelle eines

Sekundarlehrers

sprachlich-historischer Richtung

neu zu besetzen. Besoldung inkl. staatliche Dienstalterszulage: ledige Lehrer Fr. 12 480.— bis Fr. 17 280.—, verheiratete Lehrer Fr. 13 720.— bis Fr. 18 520.— plus eventuelle Kinderzulagen Fr. 240.— pro Kind. Oertliche Pensionskasse. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Bewerber sind gebeten, ihre Anmeldungen unter Beilage der üblichen Ausweise an den Präsidenten der Sekundarschule Altnau, Herrn Pfarrer Weber, Altnau, einzureichen.

Die Sekundarschulvorsteherschaft Altnau

MIRAFIX Stoff-Farben

(Licht- und kochecht)
Malen — Drucken — Batik usw.

Irba-Print, Thiersteinerrain 116, Basel, Telephon (061) 34 65 08

SOENNECKEN

Schreibversuche zeigen immer wieder, dass man mit dem SOENNECKEN-Schülerfülli besser schreibt.



Wenn man hört oder liest,

dass Menschen und Tiere unterwegs sind, tagelang, bei Durst und Hitze, um einen einzigen Brief zu überbringen, dann wird man sich bewusst, welcher Wert dem geschriebenen Wort in gewissen Fällen beizumessen ist. Und oft ist ein solches Schreiben «nur» ein Zeichen menschlicher Verbundenheit.

Freundschaft ist mehr als eine Verbindung. Beim Zustandekommen menschlicher Kontakte ist der Brief seit jeher eine hervorragende Hilfe. Das heisst nicht etwa, dass er ein «Behelf» wäre. Die Praxis beweist, dass geschriebene Worte oft eine gute Freundschaft begründen.

Der internationale Schülerbriefwechsel trägt dazu bei, eine Verständigungskette zwischen jungen Menschen, verschiedener Nationalität und Rasse, in Schule und Haus zu bilden. — Die I. W. Y. F. vermittelt freundschaftlichen Briefwechsel (über Lehrer und Schulen) aus über zweihundert Staaten in englischer und teilweise in französischer, deutscher, italienischer und spanischer Sprache.

Bitte, geben Sie Ihren Schülern und Schülerinnen die Möglichkeit, Kontakte mit Gleichaltrigen in anderen Ländern anzuknüpfen. Schreiben Sie eine Postkarte, und verlangen Sie Lesematerial und Formulare vom Sekretariat der

International World Youth Friendship

Correspondence Department

Postfach 1666, Pforzheim, Westdeutschland

Gesucht

2 Primarlehrer-Stellen

Geboten wird: mehrjährige Erfahrung an 1.—8. Normal- und Spezialklassen, je 2 Wählbarkeitszeugnisse, Fähigkeitsausweise für Metall, Hobeln und Kartonnage, Diplome des heilpädagogischen Seminars, je etwa 8 Semester Hochschulstudium.

Verlangt wird: 2 ruhige 5—6-Zimmer-Wohnungen oder Bauland zu günstigen Bedingungen.

Offerten unter Chiffre 4704 an Conzett & Huber, Inseratenabteilung, Postfach Zürich 1.

Zeichenklassen der städtischen Primarschulen Bern

Auf Beginn des nächsten Schuljahres (24. April 1961) ist wegen Austrittes aus dem Schuldienst eine volle Lehrstelle für **Freihand- und Technischzeichnen** neu zu besetzen (eventuell Aufteilung in mehrere Hilfslehrerstellen).

Erfordernis: ausgebildeter

Zeichenlehrer

mit Fachpatent.

Bruttobesoldung: Fr. 14 520.— bis Fr. 20 020.— (dazu kommen noch die Familienzulage von Fr. 360.— und die Kinderzulagen von Fr. 240.— pro Kind).

In jeder Zeichenklasse sind Freihand- und Technischzeichnen zu unterrichten (nur Knaben in Klassen des 8. und 9. Schuljahres).

Anmeldungen mit kurzem handschriftlichem Lebenslauf und Studiengang sowie den zugehörigen Ausweisen und Zeugnissen sind bis zum 12. Dezember 1960 an Herrn **A. Linder, Architekt, Monbijoustrasse 12, Bern**, zu richten.

Nähere Auskunft erteilt der Oberlehrer der Zeichenklassen: **A. Furer, Wattenwylweg 25, Bern. Telephone: Schule (031) 2 21 98, Privat (031) 4 79 71.**

Bücherbeilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

FÜR DIE SCHULE

Rolf und Grete Dirksen: Tierkunde. Band III: Wirbellose Tiere. Bayrischer Schulbuch-Verlag, München. 259 S.; 370 Abbildungen. Halbleinen DM 10.80.

Im September dieses Jahres hat der Bayrische Schulbuch-Verlag den dritten Teil seiner Tierkunde veröffentlicht. Waren schon die beiden ersten Bücher über Wirbeltiere erstaunliche Leistungen eines Lehrmittelverlages, so überrascht einen erst recht das dritte Buch durch seine ausgereifte und ansprechende Ausstattung. Es enthält 370 vorwiegend farbige Abbildungen, die durch ihre Klarheit und Schönheit jeden Naturfreund begeistern. Schon beim ersten Durchblättern des Buches spürt man, dass es den Verfassern nicht nur um die Vermittlung systematischer Kenntnisse geht. Offensichtlich liegt es ihnen sehr daran, die Freude an der lebenden Natur und die Achtung vor dem Leben zu wecken. Schon wegen dieser erfreulichen Grundhaltung des Buches verdient es auch bei uns weiteste Verbreitung.

Dass auch der sachlichen Richtigkeit und der Auswahl des Stoffes die nötige Aufmerksamkeit geschenkt wurde, muss wohl kaum besonders erwähnt werden, wenn man die andern vorzüglichen Publikationen des Verlages kennt. Vor allem verdienen die übersichtlichen Grundbaupläne, die den strukturellen Bau der Tiere zeigen sollen, wegen ihrer klaren Darstellung hohe Anerkennung. Die gutgegliederten Tabellen und die einfachen Bestimmungsschlüssel machen das Buch zu einem zuverlässigen und willkommenen Nachschlagewerk, zu dem vor allem auch der Nichtzoologe immer wieder gerne greifen wird.

Franz A. Roedelsberger: Belauschte Natur. Flora und Fauna in 300 Bildern (mit deutschem und französischem Text). Buchverlag Verbandsdruckerei AG, Bern. 216 S. Brosch.

Das Werk ist eine wundervolle Sammlung der besten und seltensten Bilder zahlreicher in- und ausländischer Naturphotographen, die dem Schaubedürfnis des heutigen «Lesers» vollauf Rechnung trägt und geeignet ist, Interesse an allen Gebieten unserer heimischen Tier- und Pflanzenwelt zu wecken. Ein besonderes Lob verdient der frische, jeder Abbildung beigegebene Text, den man mit Vergnügen und Gewinn liest. Ein paar naturwissenschaftliche Unrichtigkeiten oder Fragwürdigkeiten sind hier bedeutungslos.

Der Rezensent findet es nicht ganz aufrichtig, dass Aufnahmen aus dem Naturhistorischen Museum Bern da und dort ohne besondere Kennzeichnung unter solche aus freier Natur gemischt sind. Es entspräche auch einem Gebot der Gerechtigkeit, wenn jedes einzelne Bild mit dem Namen des Photographen (statt nur mit einer Nummer) versehen worden wäre, wie es die mühsame Arbeit der Kamerajäger verdient. Statt dessen ist am Schluss des Bandes ein äusserst nebensächlich wirkendes Photographenverzeichnis mit Bildnummern angehängt, das kaum zur Benützung einladet. H. Z.

Friedrich Schneider: Europäische Erziehung. Verlag Europa et Schola. Freiburg i. Br. 256 S.

Das Buch von Friedrich Schneider «Europäische Erziehung» behandelt in umfassender Weise die Europa-Idee und sämtliche Aspekte, die mit der Erziehung im Zusammenhang stehen. Diese Ausführungen sind fundiert und gründlich, sie wecken den verstehenden Leser auf, selber auch in der Schule für den Europa-Gedanken zu wirken. Dieses Buch wird jedem Erzieher ein Helfer sein, der überzeugt auch im Unterricht mit unserer Zeit Schritt halten will. Die Aufgabe unserer Erziehung besteht doch im wesentlichen darin, den jungen Menschen mit unserer westlichen Kultur vertraut zu machen, die Begriffe wie Christentum, Nächstenliebe, Freiheit, Gemeinschaft und Mitverantwortung mit Leben zu erfüllen, so dass er weiss, wofür er vielleicht eines Tages sein Leben im Kampf gegen den Kommunismus einzusetzen hat.

Friedrich Schneider schafft mit seinem Buch die Grundlage für ein echtes europäisches Bewusstsein. Wir können

nicht gegen etwas sein, wenn wir nicht wissen, wofür wir einstehen sollen. Friedrich Schneider weiss darum. B.

K. Bächinger: Der Geschichtsunterricht in der Volksschule. Verlag Arbeitsgemeinschaft für praktischen Unterricht, St. Gallen. 40 S. Geheftet. Fr. 1.50.

Angeregt von der grundlegenden Arbeit Heinrich Roths, liess der Verfasser Hunderte von Mittelstufenschülern die Fragen beantworten, für welche geschichtlichen Stoffe sie sich besonders interessierten, welche Einzelheiten sie über ein behandeltes Thema hinaus noch wissen möchten, wie sie sich eine «tolle» Geschichtsstunde vorstellten.

Diese Schülerbefragungen ergaben eindeutige Hinweise für die Praxis und Methodik des Geschichtsunterrichts: Die Schüler hängen an der anschaulichen Erzählung des Lehrers, der die Details ausmalt, die Vergangenheit lebendig zu machen weiss. Sie fordern vielerlei Veranschaulichungsmittel, und über 90 Prozent der befragten Zwölfjährigen wollten bereits etwas vom Weltkrieg wissen! Bächinger zeigt als erfahrener Praktiker, wie ein kindertümlicher Geschichtsunterricht aufzubauen ist; auf dem engen Raum seiner Arbeit breitet er eine erstaunliche Fülle kluger Ratschläge aus, dabei immer wieder Roth, Ebeling und andere moderne Geschichtsmethodiker zitierend. Freuen wir uns, dass nach vielem «Neutönertum» wieder einmal «die packende Erzählung» des geschichtlichen Stoffes durch den «begeisterten Lehrer» in den Mittelpunkt aller methodischen Ueberlegungen gestellt wird; denn «so gut wie wir heute nicht wissen, wie das Morgen aussieht, so wenig werden die Schüler im Arbeitsprinzip die Geschichte erarbeiten. Die ganze Arbeit wäre ein Plagiat.» uo

Max Hänsenberger: «Piff Paff Puff», Sprachbüchlein für das zweite Schuljahr. Werner-Eggle-Verlag, Gossau SG. 48 S. Heftform.

Das Büchlein ist entsprechend dem Gesamtunterricht in Sachgebiete gegliedert und fusst auf einem fröhlichen, lebensnahen Unterricht. Es hält in seinen Uebungen und Merksätzen die wichtigsten grammatikalischen Grundlagen, die Rechtschreibhilfen und die Vorbereitung für einen guten Sprachstil fest. Die Uebungen sind sehr zahlreich und können ausserdem so variiert werden, dass viele von ihnen auch in späteren Schuljahren gute Dienste leisten. m.

Jakob Menzi: Lebendiger Unterricht. Verlag Schweiz. Verein für Handarbeit und Schulreform. 135 S. Kart. Fr. 6.80.

Ein Buch aus der Praxis, hauptsächlich für den Elementarlehrer. Die Devise «Kopf, Herz und Hand», welche der Verfasser dem Büchlein vorausstellt, ist eine Weiterführung der Erkenntnisse Pestalozzis vor 150 Jahren und durchdringt alle Fächer. Jakob Menzi unterzieht die neuzeitlichen Methoden einer kritischen Betrachtung und reichert sie mit erprobten Beispielen an, unter Ausschluss der reinen Betriebsamkeit. m.

Jakob Menzi: Jahresstoffpläne für den Gesamtunterricht auf der Unterstufe (1.–3. Klasse). Verlag Francke, Bern. 70 S. Kart. Fr. 6.80.

Der Verfasser gibt aus reicher Erfahrung eine Anleitung in zweiter Auflage heraus, die zeigt, wie lebensnaher Stoff in die Schulstuben der Elementarlehrer getragen werden kann. Die neuzeitlichen Methoden sind dabei in der klaren Trennung zwischen Stoffgewinnung und Stoffverarbeitung berücksichtigt. Diese Stoffpläne bieten besonders der jungen, noch unerfahrenen Lehrkraft, aber auch dem von Routine bedrohten Lehrer unzählige Anregungen, welche den Unterricht bereichern. m.

Arbeitsgemeinschaft für praktischen Unterricht, St. Gallen: Froher Rechtschreibunterricht. Verlag Arbeitsgemeinschaft für praktischen Unterricht, St. Gallen. 142 S.; 350 Arbeitsaufgaben; über 100 Skizzen. Brosch. Einzelpreis Fr. 3.60; Klassenpreis Fr. 2.50 bis 2.80.

Dass auch der Rechtschreibunterricht kurzweilig gestaltet werden kann, wird mit diesem Büchlein, das schon in zweiter

Auflage erscheint, bewiesen. In reicher Auswahl wechseln interessante Arbeitsaufgaben, lustige Geschichten und Knittelverse mit einprägsamen Lernbildern für visuelle Typen. In humorvoller Art wird der Schüler unmittelbar angesprochen, so dass er selbständig arbeiten und sich weiterbilden kann. Könnten nicht auch Rechenbücher in ähnlicher Art aufgebaut werden? *Fr.*

Puppenspiel und Puppenspieler. Mitteilungen der Vereinigung schweizerischer Puppenbühnen, Zürich. Fr. 8.– pro Jahr.

Nachdem sich einige schweizerische Puppenspieler zu einer Vereinigung zusammengeschlossen haben, um das Interesse am Puppenspiel zu wecken und zu fördern, treten die Liebhaber dieser Kleinkunst, ähnlich wie in andern Ländern, mit einer Zeitschrift vor das Forum einer breiten Öffentlichkeit. Die erste Nummer liegt vor uns: in einem graphisch gelungenen Mäppchen 22 lose hektographierte Blätter, auf denen etwa Armin Schibler über «Musik und Puppen» oder F. Schneckenburger vom Puppenspiel in andern Ländern berichtet. Dazu werden wir über Literatur zum Puppenspiel, die Zürcher Marionetten, Kurse und internationale Puppenspielfestivals orientiert. Auf Separatblättern kann der Katalog der Puppenspielbibliothek eingesehen werden, deren Benützung allen Abonnenten der ebenso neuartigen wie wohl gelungenen Zeitschrift – das darf wenigstens von der vorliegenden ersten Nummer gesagt und von den folgenden erhofft werden – freisteht.

Es ist zu hoffen, dass der Optimismus der Puppenspieler, die schon eine Reihe tatkräftiger Förderer gefunden haben, Früchte trägt, so dass sich ihrer Zeitschrift viele Leser und damit dem Puppenspiel neue Freunde zuwenden. *uo*

Die Volksbühne. Zentralverband Schweizerischer Dramatischer Vereine. Verlag Sauerländer, Aarau. Fr. 6.– pro Jahr.

Diese bereits im 38. Jahrgang erscheinende Monatsschrift für das schweizerische Volkstheater bringt in bunter Folge Artikel über das Laientheater, Rezensionen über Theateraufführungen zu Stadt und Land, macht auf Regiekurse aufmerksam und weist auf die Volkstheatersendungen an Radio und Fernsehen hin. Für Lehrer besonders wertvoll ist die jeweilige Beilage «Schultheater», die immer wieder wertvolle Anregungen vermittelt. Dasselbe tun auch die jeder Nummer beigegebenen Photos. Wer immer sich mit dem Schul- oder Volkstheater befasst, findet in dieser Zeitschrift eine schätzenswerte Unterstützung. *uo*

Wandkarte Emmental-Napf-Entlebuch. Verlag Kümmerly & Frey, Bern. Fr. 5.–

Diese ausgezeichnete grossformatige Wanderkarte im Massstab 1:50 000 ist ein Ausschnitt aus der neuen Landeskarte, aber mit grün aufgedruckten Wanderwegen, an denen das Emmental so reich ist. Die Karte dient für das Viereck Burgdorf–Thun–Brienz–Willisau. *-t-*

NATURKUNDE

Dieter Burckhardt, Erich Schwabe, Willy Zeller: Schweizer Naturschutz am Werk. Verlag Paul Haupt, Bern. 180 S.; 96 einfarbige und 16 mehrfarbige Tafeln. Kart. Fr. 10.–; Leinen Fr. 13.60.

Zum 50jährigen Bestehen der organisierten schweizerischen Naturschutzbewegung ist (als Heft 95/96 der vortrefflichen Reihe der Schweizer Heimatbücher) die Jubiläumsschrift des Schweizerischen Bundes für Naturschutz herausgekommen, zugleich ein Rückblick auf Geschaffenes und Erreichtes und eine Neubesinnung auf Zukünftiges. Der Naturschutzgedanke ist noch nie so notwendig gewesen wie heute; er ist eine Selbstverständlichkeit als Gegengewicht gegen die Bedrängung der Naturlandschaften, wie dies hier ausführlich in den drei Sonderheften 18, 20 und 22 der SLZ im April/Mai dieses Jahres dargelegt worden war; der Aspekt der Bewegung zeigt aber heute in vielen Hinsichten andere Blickpunkte auf als in den Epochen naturkundlicher «Romanik» vor etwa 50 Jahren, die u. a. ein Hauptziel in der Ausschaltung des Menschen aus der «Natur» anstrebte, erwar-

tend, dass dadurch ein harmonischer Ausgleich der Kräfte, eine Art Paradies von selbst entstehe. So einfach liegen die Dinge aber nicht. Auch der Mensch gehört zur und in die Natur. Worauf es ankommt, ist das Mass seiner Gewalten.

Das Heft mit seinem reichhaltigen, vielseitigen Inhalt sei allen Lehrern sehr empfohlen, vor allem den Lehrer- und Schülerbibliotheken. *ms.*

Friedrich Katscher: Die Urkräfte der Natur. Verlag Otto Walter AG, Olten und Freiburg i. Br. 586 S. Leinen.

Der Verfasser versucht in seiner Darstellung der Grundzüge der modernen Physik, die Erscheinungen des Alltags allgemeinverständlich als das Ergebnis des Zusammenwirkens der Atome darzustellen. Da dabei auch die Resultate der neuesten Forschung aufgezeigt und mitberücksichtigt werden, bietet das Werk dem Leser auch einen Einblick in das gegenwärtige Hauptproblem der Physik: den Versuch, eine einheitliche Feldtheorie zu formulieren.

Soweit wie möglich übersetzt Katscher die Sprache der Wissenschaft, die für die meisten eine unzugängliche Fachsprache ist, in die Sprache des Alltags. Er zieht fortwährend unmittelbar einleuchtende Vergleiche aus dem täglichen Leben heran und erreicht dadurch in vielen Fällen eine verblüffende Anschaulichkeit. Trotzdem bleibt es natürlich ein problematisches Unterfangen, dem Nichtphysiker eine einigermaßen verständliche Uebersicht über die heute bekannten 30 verschiedenartigen Elementarteilchen und ihre gegenseitige Wirkung zu geben. Auch täuscht sich meiner Meinung nach der Verfasser, wenn er glaubt, durch den häufigen Bezug quantitativer Messergebnisse dem Leser die Einsicht in die Zusammenhänge zu erleichtern. Solche Messergebnisse sind wohl für den Physiker der einzige Zugang zum Naturgeschehen, und sie ermöglichen überhaupt erst das Aufstellen irgendeiner physikalischen Theorie. Für den nicht physikalisch speziell vorgebildeten Leser aber bedeuten Zahlen wie 19,9188 Quadrillionstelogramm oder 510 992 Elektronenvolt nicht viel, sondern erschweren nur die Lektüre. – Wer sich von solchen Zahlen aber nicht erschrecken lässt, gewinnt auf sehr anregende Weise einen äusserst vielseitigen Einblick in die Naturzusammenhänge. *E. S.*

VERSCHIEDENES

K. Rauch: Seidenstrasse über Moskau. Verlag Pfeiffer, München. 160 S. Leinen.

Während des Dreissigjährigen Krieges suchten holsteinische Kaufleute einen Handelsweg nach Osten, um ihre Warentransporte aus den Kriegsgebieten Mitteleuropas herauszuhalten. Nach mühevollen Reisen und zähen Verhandlungen mit dem russischen Zaren gelangte eine erste Gesandtschaft nach Ispahan an den Hof des Perserschahs. Menschliches Versagen und widrige Umstände liessen das Unternehmen scheitern. Karl Rauch erzählt die Begebenheiten nach dem Bericht des Gesandtschaftssekretärs Adam Olearius, der vor allem den kulturhistorischen Gegebenheiten breiten Raum schenkt. Das Buch ist eher ein anschauliches Zeit- und Sittengemälde als eine abenteuerliche Erzählung. Der Verlag irrt sich vermutlich, wenn er das Buch «besonders für junge Leser» geeignet hält. Die ersten hundert Seiten enthalten zu wenig Handlungselemente, und ein grosser Teil der Beschreibungen wird höchstens geschichtlich interessierte Erwachsene fesseln. *uo*

J. C. Lavater: Worte des Herzens. Neu herausgegeben von Alice Gertrud und Hans Rudolf Bosch-Gwalter. Tschudy-Verlag. 63 S. Taschenbüchlein, Karton.

Wenn auch Goethe sich mit Lavater nicht verstand, weil «die ganz strenge Wahrheit nicht seine Sache gewesen sei», so war der vom Optimismus inniger Frömmigkeit durchdrungene Zürcher Pfarrer und Literat doch ein ernster Sucher nach dem Lebenssinn. Er fand ihn im vorbehaltlosen Glauben an Gottes Güte.

Alice Gertrud und Hans Rudolf Bosch-Gwalter, die Bearbeiter der zum Teil noch unveröffentlichten «Worte des Herzens», haben ihre Auswahl von Denksprüchen in einem Taschenbüchlein so glücklich getroffen, dass sie einer vom

Religiösen her bestimmten Anleitung zur Lebensführung auf kleinstem Raume gleichkommt. Es ist das dritte Bändchen dieser Art, in welchem Herr und Frau Dr. Bosch auf Anregung des initiativen Verlegers Henry Tschudi, der sich für seltene literarische Ausgaben einsetzt, eine liebenswürdige Wiederbegegnung mit dem etwas in Vergessenheit geratenen Zürcher Poeten vermitteln. Das Büchlein empfiehlt sich durch Inhalt und äussere Form auch als kleines Geschenk bei geeigneten Anlässen. *fms.*

Hanni Zahner: Kulturpflege im Bergdorf, Verlag der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft, Brandschenkestrasse 36, Zürich 1. 47 S. Kartiert. Fr. 1.—.

In gedrängter Form und doch unter vielseitigen Aspekten zeigt diese Schrift Mittel und Wege auf, um die materielle wie kulturelle Eigenständigkeit des Bergbauerntums zu wahren, zu erneuern und zu festigen. Das Büchlein vermittelt eine klare Uebersicht über die verschiedensten damit zusammenhängenden Fragen und Aufgaben. Wertvoll und wesentlich ist dabei die Feststellung, dass eine Mithilfe und Mitarbeit der wirtschaftlich besser situierten Bevölkerungsteile unseres Landes wohl unerlässlich ist, die Einsicht und Initiative für die Erhaltung, Sanierung und Belebung des Bergbauerntums aber aus seinen eigenen Kräften kommen muss. So wendet sich diese Schrift vorab an die Pfarrer und Lehrer der Berggemeinden als deren Kulturträger. Der Text des Buches, der in durchaus praktisch-nüchternen Weise Mittel und Wege weist, findet seine Ergänzung in umfangreichen Verzeichnissen von Institutionen, welche dabei mit Rat und Tat gute Dienste leisten. Diese kleine Broschüre gehört in die Hand jedes heimatverbundenen Schweizers. *Ba*

W. A. Mozart: Sonaten für Flöte und Klavier (K.-V. 10—15). Heft I (Sonaten 1—3) Fr. 5.80; Heft II (Sonaten 4—6) Fr. 6.50. Herausgegeben von J. Bopp (Basel). Edition Reinhardt, München/Basel.

Die sechs Flötensonaten, die der achtjährige Mozart im Herbst 1764 in London komponiert hat, waren bisher nicht mehr neu aufgelegt worden, obwohl es sich um die einzigen Sonaten Mozarts handelt, die auch mit Flöte gespielt werden können. Der Grund liegt darin, dass die Violin- oder Flötenstimme öfters den Umfang der Flöte überschreitet, so dass sich der Flötenspieler genötigt sah, die betreffenden Noten um eine Oktave höher zu transponieren.

Der Herausgeber unserer Neuauflage hat nun für diese Schwierigkeit eine ansprechende Lösung gefunden: er hat an den fraglichen Stellen die rechte Hand des Klaviers mit der Flötenstimme vertauscht, wodurch es ihm gelungen ist, einen für die Flöte dankbaren Part zu gestalten, ohne dass dieser aber andere als Mozarts eigene Noten enthielte. *W. Z.*

Karl Schmid: Aufsätze und Reden. Artemis-Verlag, Zürich und Stuttgart. 211 S. Leinen. Fr. 15.—.

Drei kleinere Aufsätze («Schiller und die Schweiz», «Ueber Hermann Hesses ‚Glasperlenspiel‘», «Neuere Aspekte der Geistesgeschichte») sind mit dem umfangreichen «Versuch über die schweizerische Nationalität» zu einem schlanken Bändchen vereinigt. In unserer Besprechung beschränken wir uns auf die letztgenannte Abhandlung. Mit vielen Rückblenden und Zusammenfassungen, damit man an jeder Stelle des schwierigen Weges weiss, wo man steht, in einer ausserordentlich gepflegten Sprache, die einen hohen Genuss gewährt, schreibt der bekannte Verfasser (Professor an der ETH) seine subtile und aktuelle Untersuchung. Aus der Angst vor der Provinzialität kommt das Bedürfnis jedes Kleinstaates nach seiner innern Rechtfertigung, zumal in den heutigen Zeiten, wo das Uebergewicht der grossen Staaten und der noch grösseren kontinentalen Unionen und weltweiten Blöcke dominiert. Er leugnet jedoch das Bestehen einer nach aussen abgeschlossenen schweizerischen Nation und sieht das Besondere gerade in der «Verflochtenheit in die europäische Partitur», eine Verflochtenheit, die aber keineswegs eine Parallelschaltung ist, eher eine gegenläufige Strömung, so dass die Schweiz all jenen unbotmässigen Geistern, die dem Zeitgeist nicht entsprechen, Schutz und Aufnahme gewähren kann. Aus dieser immer wieder sichtbaren Gegenläufigkeit

der Schweiz zu den Strömungen der Geistesgeschichte fordert der Autor geradezu auch in der Zukunft den Mut zum Unzeitgemässen, da jeder Vergleich des Kleinstaates mit dem Großstaat, der nur das Parallele vergleicht, notwendig zu seinen Ungunsten ausfallen muss. Nur wenn der Kleinstaat seiner völligen Andersartigkeit bewusst wird und sich trotzdem nicht über die andern überhebt (der bekannte moralische Zeigefinger der Schweiz!), wird er eine Existenzberechtigung haben. Wir möchten das ausgezeichnete, hochaktuelle Büchlein sehr empfehlen. *mh.*

Carl Jenal: Verborgene Lebenskräfte. Orell Füssli-Verlag, Zürich. 235 S. mit 6 Figuren. Leinen. Fr. 16.50.

Ein Biologe stellt sich in dieser Arbeit die Aufgabe, das menschliche Leben nicht nur von seinem rein physischen Standpunkt aus zu betrachten, sondern den ganzen Menschen, dieses geistig-körperliche Wesen als Einheit zu sehen. Kapitelüberschriften wie «Charakter als Schicksal», «Deine Hormone, dein Schicksal», «Vererbung und Individualität», «Gene und Triebe», «Die Macht des Unbewussten» zeigen, dass Fragen der Biologie und der Psychologie zu einer Gesamtschau des Menschen vereinigt werden. So ist der Bogen von der Behandlung der Homone, der Gene, der Vererbungsgesetze bis zu den Problemen, welche von der Tiefen- und Typenpsychologie aufgeworfen werden, sehr weit gespannt. In klarer, gut fasslicher Art bietet der Verfasser wissenschaftliche Erkenntnisse der letzten Jahrzehnte, vielfach mit ganz persönlichen, zu Diskussionen reizenden Ansichten kommentiert. Das Werk gibt dem Lehrer reichlich Anregungen, manchen der behandelten Fragenkomplexe, die mit seiner Berufsarbeit zusammenhängen, noch eingehender zu studieren.

H. M.

Matthias Vereno: Religionen des Ostens; Weisheit und Glauben alter Kulturvölker. Verlag Otto Walter AG, Olten. 132 S.; 12 Abb. Leinen. Fr. 12.80.

In Verenos tiefgründiger Uebersicht über die wichtigsten Weltreligionen alter Kulturvölker ist das Christentum insoweit Bezugspunkt, als es, dem «westlichen Denken» verbunden, die Deutung der andern grossen Konfessionen nicht nur zulässt, sondern erfordert. Dargestellt werden in fünf Vorträgen, die in katholischem Auftrag in der Alten Universität Innsbruck gehalten worden waren, die Religionen der Mexikaner, Aegypter, Sumerer, des Islams — dieser erhielt die gründlichste und klarste Deutung —, dann Indiens und Chinas. Jede der beschriebenen Religionen ist aus sich selbst dargestellt. So kann der Leser jeder Konfession aus der konzentrierten Schrift viele erhellende Erkenntnisse gewinnen, obschon die Theologen (aller Religionen) dies nicht besonders zu erleichtern bestrebt sind. *ms.*

Fritz Tanner: Von Liebe, Verlobung und Ehe. Verlag Ernst Reinhardt, München/Basel. 284 S. Leinen. Fr. 12.—.

Ein köstliches Buch hat uns Fritz Tanner gegeben, einfach und klar, erfrischend und fröhlich. Jeder Leser findet in diesem Buch sein nutzbringend Teil. Fritz Tanner hat in diesem Werk seine vielseitigen Erfahrungen als Eheberater niedergeschrieben. In einer unbekümmert offenen Weise wird von den grossen und kleinen Dingen des Alltags zu zweien erzählt. Neueste theologische, psychologische und medizinische Erkenntnisse sind sehr wohl berücksichtigt, und trotzdem ist das Werk für jedermann verständlich.

Verliebt, verlobt, verheiratet — allen, welche dieser Dreierheit auf irgendeine Weise verhaftet sind, vermag dieses Buch viel zu geben — es wird ihnen eine ausgezeichnete Wegleitung sein. *W. Z.*

Weitere Eingänge; Besprechung vorbehalten.

LITERATUR

Hanna Brack: Lebensweisheit und Wahrheitsgehalt im Märchen. 20 S., Fr. 1.—, herausgegeben vom Schweizerischen Lehrerinnenverein; Bezug bei Fr. Balmer, Lenzgasse 50, Basel.

Ulrich Bräker: Lebensgeschichte und natürliche Ebentheuer des Armen Mennes im Tockenburg, mit Wiedergaben von

- acht Radierungen von Joh. Rud. Schellenberg, 208 S., Fr. 2.40/5.50, Verlag Gute Schriften, Zürich.
- Alfred Flückiger: *Hörspiele*. 148 S., brosch. Fr. 5.-, geb. Fr. 8.-, Volksverlag Elgg.
- Karl Kloter: *An beiden Ufern*. Novelle. Verlag Friedrich Reinhardt, Basel.
- Felix Moeschlin: *Das Blumenwunder*. Novellen und Skizzen. Verlag Friedrich Reinhardt, Basel.
- Eduard Wirz: *Das Los*. Erzählung. Verlag Friedrich Reinhardt, Basel.
- Carl Stemmler-Morath: *Von Tieren im Zoo und im Freien*. 60 S., Fr. 1.20/2.40, Bd. 212, Verlag Gute Schriften, Bern.
- Otto Zinniker: *Die Nordwand*. 112 S., Leinen Fr. 9.50, Verlag Walter Loepphien AG, Meiringen.
- Erwin Treu: *Die Bildnisse des Erasmus von Rotterdam*. 6 Textillustrationen, 2 vierfarbige und 12 schwarze Kunst-drucktafeln, 55 S., Fr. 1.20/2.40, Verlag Gute Schriften, Basel.
- Lebendiger Hebel. Hundert Jahre Basler Hebelstiftung, 1860 bis 1960. Im Auftrag der Kommission der Stiftung verfasst von Otto Kleiber. Birkhäuser-Verlag, Basel.

ERZIEHUNG UND UNTERRICHT

- Joseph Bellwald: *Der Erlebnistraum des Gebirgskindes*. Heilpädagogischer Beitrag zum Erziehungs- und Bildungsproblem unserer Bergtäler. 150 S., Fr. 17.-, Bd. 18 der Arbeiten zur Psychologie, Pädagogik und Heilpädagogik, Universitätsverlag Freiburg/Schweiz.
- Alfred Böni: *Körper, Seele und Geist* als Elemente des rhythmischen Ausdrucks, 68 S., Fr. 7.-, herausgegeben vom Verband Aargauischer Lehrerturnvereine, Verlag Paul Haupt, Bern.
- Jeanne Cappe: *Erziehe ich richtig?* Eine praktische Erziehungskunde. 221 S., Fr. 10.80, Verlag Rex, Luzern.
- Helene Meyer: *Verstehe ich mein Kind?* Teil I: Mutter und Kind. Teil II: Schulleiden – Schulfreuden. Preis je Fr. 4.80, Verlag Walter Loepphien AG, Meiringen.
- Wilfried Hennig: *Beiträge zur Erforschung des Stotterns*. Reihe «Erziehung und Psychologie», Bd. 12. 63 S., Fr. 3.80, Verlag Ernst Reinhardt, Basel.
- Anton Reinart: *Das schwierige Kind in der Sonderschule*. Reihe «Erziehung und Psychologie» Nr. 11. 112 S., Fr. 11.-, Verlag Ernst Reinhardt, Basel.
- Kurt Wawrzyniak: *Grundfragen der Koedukation*. Reihe «Erziehung und Psychologie» Nr. 9. 148 S., Fr. 7.50, Verlag Ernst Reinhardt, Basel.
- W. Hennig und F. Ringsdorff: *Hinweise für Lehrer stottern-der Kinder*. Verlag Ernst Reinhardt, Basel.
- W. Hennig und F. Ringsdorff: *Hinweise für Eltern und Erzieher stottern-der Kinder*. Verlag Ernst Reinhardt, Basel.
- Borster Walter: *Der Kongo, Plantagen und Menschen im Urwald*. Schweizer Realbogen. Für die Schule herausgegeben von Fritz Schuler, Bern. Verlag Paul Haupt, Bern. 47 S., 23 Skizzen und Abb., Fr. 3.60.
- Paul Heinrich Diehl: *Der Weg zur Form*. Kunstbegabung im Kindesalter. 136 S., 221 Bildreproduktionen, 1 Farbtafel, Fr. 18.-, Verlag Ernst Rheinhardt, Basel.
- A. Dietrich/P. Müller/H. Kissling/H. Textor: *Chemie*, Leitfaden für höhere Schulen und zum Selbststudium. 304 S., 160 Abb., 32 Kunstdrucktafeln, 5 Farbtafeln, 1 Falttafel, Tabellen, Fr. 9.20, Verlag Mundus, Stuttgart.
- Willi Giger/Martin Trippel: *Einfache Buchhaltung*. Aufgaben für Sekundar-, Real- und Bezirksschulen. 46 S., Fr. 2.40, Verlag Fehr'sche Buchhandlung, St. Gallen.
- Albert Jetter/Eugen Nef: *Unter dem Krummstab*. Die Geschichte des Klosters St. Gallen. 80 S., 16 Abb., 1 Grundrißskizze, Fr. 4.-, Verlag Paul Haupt, Bern.
- F. L. Sack: *Living English*. Neue Auflage, 238 S., Fr. 8.60, Verlag Francke, Bern.
- Fritz Schuler: *Die Abhängigkeit der Lebewesen von ihrer Umwelt*. Eine Stoffsammlung zur Planung des Biologieunterrichts auf der Mittelstufe. Lese-, Quellen- und Uebungshefte, Sonderdrucke der «Schulpraxis», Heft 17/18, Fr. 2.10, Verlag Paul Haupt, Bern.

Erich Wasem: *Presse – Rundfunk – Fernsehen – Reklame – pädagogisch gesehen*. 274 S., Fr. 16.50, Verlag Ernst Reinhardt, Basel.

Da wird die Welt so munter... Schulbuch für die fünfte Klasse. 299 S., Fr. 6.80, Verlag Benziger, Einsiedeln.

Hostess – Steward – Groundhostess. Berufsbild. Text von R. Bossard in Verbindung mit andern Mitarbeitern der Swissair, herausgegeben vom Schweizerischen Verband für Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge, Zürich.

GESCHICHTE UND GEGENWART

- Urs Jaeggi: *Die gesellschaftliche Elite*. Eine Studie zum Problem der sozialen Macht. Berner Beiträge zur Soziologie, herausgegeben von Prof. Dr. R. F. Behrendt, Band 3, 163 Seiten, kart. Fr. 16.80, Verlag Paul Haupt, Bern.
- Paul Kläui: *Hochmittelalterliche Adels Herrschaften im Zürichgau*. Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Band 40, Heft 2 (124. Neujahrsblatt), Zürich 1960, Druck Leemann AG, 92 S.
- Otto Marti: *Die keltische Landvermessung im 4. Jahrhundert v. Chr. und ihre toponymischen Zeugnisse*. 210 S., 13 Karten, Vorzugspreis Fr. 28.-, Verlag Marti-Gasser, Bern.
- Freiheit und Friede sind unteilbar*. Ein Querschnitt durch die jüngste Zeitgeschichte, mit Beiträgen namhafter Autoren und einem Geleitwort von Peter Dürrenmatt. 125 S., 24 Illustrationen, geb. 8.50, kart. 6.50, Herausgeber: Pro Liberta, Bern.
- Lehre und Forschung an der Universität Basel zur Zeit der Feier ihres fünfhundertjährigen Bestehens*, dargestellt von Dozenten der Universität Basel. 364 S., Fr. 11.-, Verlag Birkhäuser, Basel.
- Schweizer Pioniere der Wirtschaft und Technik*. Band 10, 148 S., Fr. 6.-, Verlag AG Buchdruckerei Wetzikon ZH. Fünf Pioniere der Textilindustrie: Heinrich Schmid, Wolfgang Henggeler, Johannes Blumer-Egloff, Robert Schwarzenbach-Zeuner, August Weidmann-Züst.

VERSCHIEDENES

- Reclams Universal-Bibliothek*. 2. Frühjahrsserie 1960. Verlag: Philipp Reclam jun., Stuttgart.
- Deutsche Fabeln des 18. Jahrhunderts*. Ausgewählt und mit einem Nachwort versehen von Manfred Windfuhr. 8429/30. Kart. DM 1.30.
- Friedrich Hölderlin: Empedokles*. Drama. Herausgegeben und mit einer Einführung versehen von Friedrich Seebass. 7500/00a. Kart. DM 1.30.
- Henrik Ibsen: Die Stützen der Gesellschaft*. Schauspiel. Aus dem Norwegischen neu übertragen von Hans Egon Gerlach. 958. Kart. DM —.65.
- Gottfried Keller: Gedichte*. Eine Auswahl. Herausgegeben und mit einem Nachwort versehen von Erwin Ackerknecht. 6197. Kart. DM —.65.
- Molière: Die gelehrten Frauen*. Komödie. Uebertragen von Arthur Luther. 113. Kart. DM —.65.
- Die peinliche Gerichtsordnung Kaiser Karls V. von 1532 (Carolina)*. Herausgegeben und erläutert von Gustav Radbruch. 2990/90a. Kart. DM 1.30.
- Heinz Risse: Buchhalter Gottes*. Erzählungen. Mit einem autobiographischen Nachwort. 8431. Kart. DM —.65.
- Johannes Schlaf: Miele*. Erzählung. Nachwort von Ludwig Bäte. 6100. Kart. DM —.65.
- Michail Scholochow: Erzählungen vom Don*. Deutsch von Johannes von Guenther. 8432. Kart. DM —.65.
- Ludwig Tieck: Des Lebens Ueberfluss*. Novelle. Mit einem Nachwort von Konrad Nussbächer. 1925. Kart. DM —.65.
- Anna Amalie Abert: Christoph Willibald Gluck*. 288 S., Fr. 12.35, Büchergilde Gutenberg, Zürich.
- R. Borkowsky: Kleine Steuerkunde*. 92 S., Fr. 7.50, 3. Auflage, Verlag des Schweizerischen Kaufmännischen Vereins, Zürich.
- Walter Rickenbach: Geschichte der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft 1810–1960*. 237 S., Fr. 6.-, Sekretariat der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft, Zürich.
- Therese Keller: Kasperli*. Ein Leitfaden des Kasperlspiels mit vielen praktischen Hinweisen und Beispielen. 46 S., 37 Abb., Fr. 7.80, Verlag Paul Haupt, Bern.
- Adalbert Klingler: Chaschper, Christ und Königssoon*. Drei Handpuppenspiele. 48 S. Fr. 5.80. Verlag Paul Haupt, Bern.
- Peddigrohrflechten / Vannerie*. 168 S., Verlag des Schweizerischen Vereins für Handarbeit und Schulreform, Romanshorn.



Bei der Schadenregulierung fällt der Entsch. über die Qualität einer Gesellschaft. Die «Winterthur-Unfall» hat sich in 85jähriger Tätigkeit einen guten Ruf geschaffen und ist bestrebt, sich diesen auch für die Zukunft zu erhalten.

**Winterthur
UNFALL**

Wo verbringen Kolonien, Klubs und Vereine schöne Winterferien?

In St. Antonien (GR)

Herrliches Touren- und Skigebiet, Skilift, schneesicher bis nach Ostern. — Gut und heimelig wohnen Sie in der

Pension BELLAWIESE

Zentralheizung, reichliche Küche.
A. Flütsch-Meier, Telefon (081) 5 45 36

Skihäuser und Ferienheime

an idealen Orten wie Bettmeralp, Saas-Grund, Vex ob Sitten, Arosa, Guarda Engadin, Pany, Saas bei Klosters, Nesslau usw. für Winter und Sommer 1961 noch frei. Pension und Selbstkocher. Beste Referenzen. Kostenfreie ausführliche Offerten. Wir sind jetzt in der Lage, alle Anfragen innert 4—5 Tagen zu beantworten. **Dubletta Postfach 756, Basel 1.**



S-chanf/Oberengadin Hotel Scaletta

Zur Aufnahme von Schulen und Gesellschaften sehr geeignet. Zentralgeheizte Zimmer, fl. W. Gute, reichliche Verpflegung Grössere Lokalitäten, automat. Kegelbahn usw. Referenzen! **Freiplätze vom 13. Januar bis 6. Februar, vom 11. Februar bis 18. Februar, ab 25. März. Fam. A. Caratsch, Tel. (082) 6 72 71**

Hans Heer



Naturkundl. Skizzenheft «Unser Körper»

mit erläuterndem Textheft. 40 Seiten mit Umschlag. 73 Konturzeichnungen zum Ausfüllen mit Farbstiften. 22 linierte Seiten für Anmerkungen. Das Heft ermöglicht rationelles Schaffen und große Zeitersparnis im Unterricht über den menschlichen Körper. Preis per Stück: 1 — 5 Fr. 1.55, 6 — 10 Fr. 1.45, 11 — 20 Fr. 1.35, 21 — 30 Fr. 1.30, 31 und mehr Fr. 1.25. Probeheft gratis.

Hans Heer

Textband «Unser Körper»

Preis Fr. 11.—

Lehrer-Ausgabe zum Skizzenheft. Ein Buch vom Bau des menschlichen Körpers und von der Arbeit seiner Organe. Enthält unter Berücksichtigung der neuesten Forschungsergebnisse all den Stoff über den Bau und die Arbeit der menschlichen Organe, der von der heranwachsenden Jugend erfaßt werden kann. 120 Seiten, mit 20 farbigen Tafeln und vielen Federzeichnungen.

Augustin-Verlag, Thayngen (Kt. Schaffhausen)

Zu vermieten

**schönes Ferienhaus
in Wildhaus-Schönenboden**

für die Zeit bis 4. Februar 1961 und ab 5. März 1961. 29 Betten. Zwei schöne Aufenthaltsräume. Elektrische Küche mit Boiler. Preis Fr. 3.50 pro Bett plus Uebernachtung, Strom und Telephon.

Nähere Auskunft erteilt gerne Herr Max Hofmann, Schulgutsverwalter, Gutenswil. Telephonisch erreichbar abends (051) 97 13 62.

Schulpflege Volketswil



**HOF OBERKIRCH
Privatschule auf dem Lande**

für Knaben
Kaltbrunn SG

Primar- und Sekundarschule, Progymnasium, Vorbereitung auf Mittelschulen und das praktische Leben, Berufswahlklasse, Handelsschule bis Diplom. Kleine Klassen, Arbeit in Garten und Werkstätte, Sportplatz, Schwimmbad, gesunde, sonnige Lage. Erziehung zur Selbständigkeit und Kameradschaft.

Telephon (055) 8 42 35

Leiter: Dr. F. Schwarzenbach



Wappenscheiben aller Kantone, ca. 18 cm Ø Fr. 55.—
Familienwappen vom Spezialisten

CORADI-ZIEHME

vormalis Ziehme-Streck
Goldschmied
Zürich 1, Steinmühleplatz 1
(neben Jelmolli) Tel. 23 04 24

Für den Kenner!
Neuwertiges, kreuzsaitiges
KLAVIER
Marke Seiler! 5 Jahre Garantie. Maximale Klangfülle.
E. Bär, Zürich 11/51, Ueberlandstr. 98, Tel. (051) 48 05 29, Etagenverkauf.



O. Rindlisbacher
Dubsstrasse 26 Zürich 3

Theaterkostüme und Trachten

Verleihgeschäft **Strahm-Hügli, Bern**

Inhaberin: Fräulein V. Strahm
Tellstrasse 18 Telephon (051) 8 31 43
Gegründet 1906

Lieferant des Berner Heimatschutztheaters

Lernt Sprachen im Sprachgebiet

**Europäische
Sprach- und
Bildungs-
zentren**

Gründliche Sprachausbildung

Kennenlernen von Land, Leuten und Ihrer Kultur. Beginn neuer 3- und 6-Monatskurse anfangs Januar 1961 in Bournemouth, London, Lausanne, Florenz und Barcelona

Auskunft und Prospekte:

Zentralsekretariat der Europäischen Sprach- und Bildungszentren, Talacker 30, Zürich 1/39, Tel. (051) 25 46 25



GRUNDIG-Tonbandgeräte bereichern den Unterricht

GRUNDIG-Tonbandgeräte finden heute — dank ihrer Vielseitigkeit — ideale Verwendung im lebendig gestalteten Unterricht. Alle Tonbandgeräte von GRUNDIG verkörpern technische Spitzenleistungen und sind so vollkommen konstruiert, dass ihre Bedienung keine besonderen Kenntnisse erfordert. Sie erfüllen in der naturgetreuen Aufnahme und Wiedergabe höchste Ansprüche.

Hohe Qualität in allen Details und sprichwörtliche Zuverlässigkeit sind die besonderen Merkmale der GRUNDIG-Tonbandgeräte. 9 verschiedene Modelle, Preise ab Fr. 458.—.

GRUNDIG, die grösste Tonbandgerätefabrik der Welt

Generalvertretung:

TELERAG, AG für Elektrotechnik, Flurstrasse 95, Zürich 9/47, Telephone (051) 54 77 00

GRUNDIG